Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Resiganka 15 ◆ Telephon: 26795, 31409. Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33855 ◆ Postscheckamt: 57544

12. Jahrgang. | Dienstag, 4. Oktober 1932 | Nr. 234.

Die Tschechoslowakei

wieder im Völkerbundrat vertreten.

Genf, 3. Oktober. Nach Ablauf der dreijährigen Mandatsdauer der nichtständigen Mitglieder des Völkerbundrats Polen, Peru und Jugoslawien nahm heute die Völkerbundversammlung die Ersatzwahlen vor. Dabei wurde der für die Kleine Entente seit jeher reservierte Sitz turnusmäßig wieder durch die Tschechoslowakei besetzt, die 46 von 52 Stimmen erhielt. Polen verbleibt weiter im Völkerbundrat (es erhielt 48 Stimmen), während Peru durch Mexiko ersetzt wurde.

Außer den ständigen Ratssitzen der fünf Großmächte (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan) sind nunmehr noch folgende Staaten im Rat vertreten: Polen, Spanien, die Tschechoslowakei, Norwegen, China, Irland, Mexiko, Guatemala und Panama.

Der neue Rat trat am Nachmittag sofort zusammen, um sich mit dem Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay zu befassen. Der Völkerbundsrat ist der Ansicht, daß sich die Entsendung einer Offizierskommission an Ort und Stelle bewähren würde, die über die von den beiden Seiten zur Beilegung des Konflikts getroffenen Maßnahmen berichten würde. Der Bericht des Vorsitzenden de Valera wurde genehmigt.

Weltwirtschaftskonferenz in London.

Datum noch nicht bestimmt.

Genf, 3. Oktober. Der Sonderausschuß des Völkerbundes ernannte heute die Experten für die vorbereitende Kommission der Weltwirtschaftskonferenz, darunter den ehemaligen tschechoslowakischen Handelsminister Dvořáček. Die Vorbereitende Experten-Kommission wird am 31. Oktober in Genf zusammentreten.

Zum Sitz der Konferenz selbst wurde endgültig London bestimmt, der Tag des Zusammentrittes der Konferenz wurde jedoch noch nicht festgesetzt.

Bestechungsgelder im französischen Luftfahrtministerium.

Gelder der Lufthansa im Spiel?

Paris, 3. Oktober. Zahlreiche Blätter befassen sich mit einem neuen großen Skandal in der französischen Luftschiffahrt. Ein hoher Beamter des Luftfahrtministeriums, Chaumie, wird beschuldigt, Bestechungsgelder entgegengenommen zu haben. Dem Verwalter einiger zivilen Luftverkehrsgesellschaften, darunter auch der Cidna, Weiler, wird vorgeworfen, die Bestechungsgelder gewährt zu haben. Außerdem wird Direktor Weiler beschuldigt, 45 Millionen Franken von der deutschen „Lufthansa" gegen Ueberlassung von hundert Aktien einer französischen Gesellschaft und für die Vermittlung hinsichtlich einer Fusion zwischen der „Lufthansa" und der „Cidna" erhalten zu haben. Der Direktor der Fluggesellschaft „Aeropostale" hat gegen Weiler und Chaumie die Klage wegen Bestechung erhoben.

Die Dokumente gefälscht?

Direktor Weiler erklärt, die Dokumente, auf die die Beschuldigungen gegen ihn aufgebaut sind, seien durchwegs gefälscht. Er habe die Gegenklage gegen den unbekannten Hersteller dieser Dokumente und gleichzeitig Klage zu dem Zweck erhoben, um festzustellen, wie der Direktor der „Aeropostale" zu diesen Dokumenten gekommen ist. Einige Umstände scheinen darauf hinzuweisen, daß bestimmte Dokumente tatsächlich gefälscht sind.

Wie es scheint, spielt hier die Rivalität zwischen den verschiedenen zivilen Flugverkehrsgesellschaften eine große Rolle.

Wie sie verdient haben!

Wien, 3. Oktober. Wie das „Extrablatt" meldet, wird sich die Haftbarmachung in der Angelegenheit der Kreditanstalt auch auf den Präsidenten Lois Rothschild erstrecken. Es handelt sich in erster Linie um die Rückforderung von Tantiemen im Betrage von ungefähr 20 Millionen, die seit dem Jahre 1928 widerrechtlich zur Ausfolgung gelangten.

Papen will neue Verfassung diktieren.

Unabhängigkeit vom Reichstag, Herrenhaus und andere schöne Dinge.

Berlin, 3. Oktober. (C. P.-B.) Im Reichsinnenministerium wurde mit den Vorbereitungen für die neue Verfassung begonnen. Dem aus den Novemberwahlen hervorgehenden neuen Reichstag soll bereits ein fertiger Entwurf zur Annahme vorgelegt werden. Falls der Reichstag die Reform ablehnen sollte, will die Regierung ein Plebiszit veranstalten.

Die Hauptpunkte der Reform sollen die Unabhängigkeit der Reichsregierung vom Reichstag und die Schaffung eines Herrenhauses bilden.

Nach einigen Meldungen will die Regierung noch vor den Wahlen einige fertige Tatsachen schaffen, die die Ablehnung der Reform erschweren würden; so will die Reichsregierung u. a. eine Vereinigung der preußischen Ministerien mit den Reichsministerien vornehmen.

Außenausschuß ohne Außenminister.

Berlin, 3. Oktober. Abgeordneter Dr. Frick hat den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages für den 11. Oktober einberufen.

In einer vorausgegangenen Korrespondenz mit dem Reichsaußenminister hatte dieser erklärt, er sei nicht in der Lage, vor dem Ausschuß zu erscheinen, solange nicht der bekannte Konflikt wegen des Erscheinens der Minister vor den Reichstagsausschüssen erledigt sei. Auch sonst sei eine Verschiebung des Termins wünschenswert, da die Völkerbundversammlung an diesem Tage voraussichtlich noch nicht beendet sein werde.

Frick hat den Ausschuß daraufhin trotzdem für den 11. ds. einberufen.

Die einige Internationale.

Leon Blum über die Zusammenkunft in Zürich.

Der Führer der französischen Bruderpartei, Genosse Leon Blum, widmet im „Populaire" der letzten Büroſitzung der Internationale in Zürich einen Leitartikel, in dem er deren Abrüstungsgrundsätze nochmals zusammenfaßt, und dann also schließt:

Die Anschauungen der Internationale haben sich in der Welt durchgesetzt, seitdem sie zum erstenmale verkündet wurden. Ihre Leitgedanken flößen heute allen Regierungen, die den Frieden ernstlich wollen, Respekt ein. Sie sind das einzige Mittel, der Konferenz in Genf eine Niederlage zu ersparen, die ein Unglück bedeuten würde.

Vor allem aber ist sicher, wie immer die Dinge sich gestalten werden, daß diese Leitgedanken der Internationale, morgen so wie gestern, weiter die positive Aktion ihrer verschiedenen Parteien bestimmen werden. Die Zusammenkunft in Zürich führte zu der Feststellung, daß in dieser so schwierigen Situation, wie sie die deutsche, die französische und die englische Note geschaffen haben, die am meisten interessierten nationalen Sektionen der Internationale in einer Harmonie oder doch wenigstens Symmetrie reagiert haben, auf die wir richtig stolz sein können. Die einmütige Resolution, genehmigt durch die sozialdemokratische Reichstagfraktion, bildete die genaue Ergänzung unserer Interpellation in der Kammer und der Pressekampagnen, die vom „Peuple" in Brüssel und von unserem „Populaire" geführt wurden. Es ist dies eine rein spontane Harmonie oder Symmetrie, entstanden ohne gegenseitige Einvernahme, ja selbst ohne Fühlungnahme, geboren nur von einer allgemeinen Ueberzeugung, von einem allgemeinen Respekt vor den Ideen und Entschließungen der Internationale.

Als das Büro auseinanderging, schloß Vandervelde, der den Vorsitz geführt hatte, die Debatte mit einigen Sätzen von ernster und ergreifender Bedeutung. In Zeiten, wie den unseren, sagte er, fühlen wir uns jedesmal, wenn wir zusammenkommen, bewegt, noch mehr bewegt aber jedesmal, wenn wir Abschied nehmen. Es ist wahr: der Augenblick ist traurig, die Aufgabe hart, die Kampfstellung, die jeder von uns nun wieder einnimmt, schwierig und gefährlich. Aber welche Kräftigung liegt doch in dem Gedanken, daß unsere Anstrengungen, über alle Landesgrenzen hinweg, sich vereinigen mit denen von Millionen und Abermillionen Menschen! Welche Zuversicht und welcher Stolz in dem Gedanken, daß die Lehre, die uns alle einigt, aufgeht, Wirklichkeit geworden, lebendig gemacht durch tausend Beweise, so wie die ewig verjüngte Sonne am Firmament!

Nazi-Heldentaten in Wien.

Wien, 3. Oktober. Zu dem gestrigen Ueberfall von Nationalsozialisten auf das jüdische Bethaus in der Leopoldstadt wissen die Montagsblätter zu melden, daß die dort befindlichen 250 Juden während der Andacht von den eindringenden Nationalsozialisten geschlagen wurden. Unter dem Rufe „Juda verrecke!" wurden auch Frauen geprügelt. Die Juden wehrten sich mit Sesseln gegen die Eindringlinge. Rasch herbeigerufene Polizei zog einen Kordon um das Bethaus und verhaftete dreißig Nationalsozialisten, die behaupteten, vor dem Bethaus angegriffen und beschossen worden zu sein.

Die Gesamtbilanz der nationalsozialistischen Gautagung in Wien weist 247 Verhaftete auf. 21 von ihnen wurden dem Landesgerichte eingeliefert. Verletzt wurden 10 Personen schwer und 40 leicht.

Ein mageres Ergebnis.

Berlin, 3. Oktober. Nach dem Bericht des Schlichters für den Bezirk Südwestdeutschland sind seit dem 25. September bis einschließlich 1. Oktober 1932 auf Grund der Notverordnung vom 5. September ganze 1700 Arbeiter und Angestellte neu eingestellt worden. Die Neueinstellungen sind hauptsächlich erfolgt in der Textilindustrie, dem Bekleidungsgewerbe und beim Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau.

Jahreskongreß der Labour-Party.

Leicester, 3. Oktober. Der heute eröffnete Jahreskongreß der Arbeiterpartei brachte in seiner ersten Sitzung heftige Angriffe gegen die Nationalregierung, vor allem wegen des Ergebnisses von Ottawa und der Zollpolitik überhaupt. Henderson schloß sich der Kritik des Kongreßvorsitzenden Lathan an, der das Schutzzollprogramm der Regierung als reaktionär und die angebliche Koalitionspolitik als verstecktes Torytum bezeichnete. Die Forderung nach sofortiger entschiedener Hinwendung zum Sozialismus müsse gebieterischer denn je erhoben werden und an dem Programm und den Methoden der Arbeiterpartei brauche nichts geändert zu werden.

Aussperrung der Leipziger Buchdrucker.

Leipzig, 3. Oktober. (Tsch. P.-B.) Für das gesamte Leipziger Großbuchdruckereigewerbe ist die Aussperrung beschlossen und bei dem Gesamtverband die Gesamtaussperrung für das Reich beantragt worden.

Anlaß dazu gab ein Streik bei einer hiesigen Firma, die weiter 48 Stunden in der Woche arbeiten läßt, im Hinblick auf die Neueinstellungen aber nach der Vorschrift den Lohn für die 31. bis 40. Wochenstunde gekürzt ausgezahlt hatte.

Verfehlte Spekulation mit dem Brünner Urteil.

Als das Brünner Gericht in einer beispiellosen Verkennung dessen, was sich hierzulande „Drittes Reich" nennt, das Schreckensurteil über die Volkssportführer gefällt hatte, glaubten die Nationalsozialisten die Stunde gekommen, in der sie zu einem ganz großen Schlage ausholen könnten. Nun hatte ihnen eine gottverlassene Bürokratie, in deren Spuren die Justiz den vorgezeichneten Weg wandelte, die Märtyrer geliefert, nun wollten sie nach reichsdeutschem Muster auch bei uns den Nährvätern und Verbündeten von gestern, den bürgerlichen Mittelparteien an den Leib gehen, mit denen sie hier, im Stammlande der völkischen Freiheitsbewegung, bisher ein Band der Pietät vereint hatte. Der Vorgang, der sich in Deutschland binnen zwei Jahren abgespielt hat, mußte langsamer verlaufen in einem Lande, wo jeder bürgerliche Politiker, wenn ihm die Jung und Krebs gegenübertraten, sagen durfte, er habe sie schon gekannt „als sie noch so klein waren". Wenn man so in 20 Jahren mit aller Ruhe beobachten konnte, wie die Grundfarbe sich verdunkelte, wie die Gelben sich mit Edelrost bezogen und Braune wurden, dann läßt man sich von ihnen nicht so überrennen wie im Reich die Dingeldey und Hugenberg, die Bredt und Koch es taten.

Der letzte Makel aber, der dem Schoßkind der deutschen Bourgeoisie, das sich zum Rebellen entwickelt hat, noch anhaften konnte, der letzte gelbe Fleck, den das braune Hemd noch aufwies, schien getilgt, als die sieben jungen Menschen in Brünn zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Jetzt oder nie konnte der Sohn, auf die eigene Tat und das scheinbare gegnerische Zeugnis für diese Tat pochend, dem Vater den Stuhl vor die Tür setzen.

So spekulierten die Jung und Krebs und begannen auf der Stelle Abrechnung mit denen zu halten, in deren wärmender Stube sie groß geworden sind. Sie fielen am Tage nach dem Brünner Urteil nicht nur über die Sozialdemokraten, sondern über ihr eigen Fleisch und Blut, über die Bürgerlichen aller Grade her. Was an der Kirmeßtafel der sudetendeutschen Politik seit drei Jahrzehnten den angestammten Platz innehatte, wurde nun ohne Rücksicht auf die alte Freundschaft hinausgefeuert. Die braunen Jungen säuberten das zweifelhafte Pantheon der vaterländischen Politik von allen Vätern und Vettern des Nationalsozialismus. Alles schlechte Deutsche, alles verräterische, unfähige Gesellen, wert, den Marxisten in den Orkus nachgesandt zu werden . . .

Als die reinliche Scheidung aber vollzogen und der Versuch angestellt worden war, dem Nationalsozialismus auf Grund des Brünner Urteils den Titel und das alleinige Patent eines Wahrers sudetendeutscher Interessen vorzubehalten, erinnerten sich die triumphierenden Helden plötzlich einer Kleinigkeit. Da war noch eine Rechnung. Da war noch etwas zu begleichen. Ein Sümmchen so zwischen 100.000 und 200.000 Kronen wird benötigt. Woher nehmen und nicht . . .! Woher? Sie sahen einander an und hatten im selben Augenblick den rettenden Einfall: woher man es eben immer genommen hatte! Und ihre Mienen erhellten sich in dem Bewußtsein, daß zum Zahlen seit je die Herren Väter und Vettern da waren.

Das war der große psychologische Fehler des Nationalsozialismus in der geschichtlichen Stunde, da er sein alleiniges Hausrecht im Tempel der nationalen Politik verkünden wollte. Es ist, wenn man es bei Licht besieht, eine rein mechanische Affekthandlung, dieser Griff nach der Börse der Andern, es ist die Folge langer Gewohnheit, aber es war in der gegebenen

Situation ein nicht wiedergutzumachender Fehler.

Denn die bürgerlichen Parteien, zugleich als laxe und halbschlächtige Vertreter der Nation denunziert und um eine beträchtliche Summe angegangen, wurden grob. Als man den vor die Tür gesetzten Herren nachrief, sie sollten rasch noch 100.000 Kronen bezahlen, machten sie Kehrt und nahmen den Kampf auf.

Das ist also die augenblickliche Lage im deutschnationalen Lager: die treuesten Gefolgsleute der Nazi begehren gegen den Monopolanspruch der Jungpartei auf, der „Teplitz-Schönauer Anzeiger" besinnt sich auf seine eigentlich liberale Gesinnung und wirft den Nazis vor, daß sie das Brünner Urteil demagogisch ausbeuten. Die agrarische „Landpost" erklärt nicht nur, daß von der Uebernahme der Prozeßkosten nicht die Rede sein könne, sondern dreht den Spieß um, und fordert nach dem Brünner Urteil eine Generalrevision der nationalen Politik, die Preisgabe der Methoden, die zu dem Brünner Prozeß geführt haben. Mit lange nicht erlebter Schärfe wendet sich Spinas Blatt gegen die „Als-ob-Irredenta" der Nationalsozialisten, durch welche die Lage des Sudetendeutschtums nur verschlechtert worden sei. Offen spricht die Landpost aus, was wir schon vor Tagen feststellten, daß hinter dem Volkssport während des traurigen Prozesses keine Idee und keine Kraft sichtbar wurden, daß junge Leute vor Gericht standen, die man mit Phrasen umnebelt, mit Schlagworten geblendet und zu gefährlichen Spielereien verleitet hatte.

Inzwischen hat auch der „Führer" selbst, hat Rudolf Jung, gewisse Konsequenzen aus dem Brünner Urteil gezogen. Zu spät für die Burschen, die ein halbes Jahr Haft hinter sich und rund zwei Jahre vor sich haben, räumt Jung mit der Ideologie des großdeutschen Dritten Reiches auf und zieht sich auf loyale Realpolitik zurück. Was ein Verteidiger bereits vor Gericht erklärt hat, daß die Nazi mit dem Wort Drittes Reich nie etwas Konkretes gemeint, sondern sich des Schlagers nur aus agitatorischen Gründen bedient hätten, das wird, wenig verblümt, von Jung nun zugegeben. Der Nationalsozialismus wolle keine Waffengewalt, keinen Imperialismus, ja er denke nicht daran, an den Grenzen der Tschechoslowakei zu rütteln, er habe mit dem reichsdeutschen zwar nichts zu schaffen, aber selbst wenn dem so wäre, brauche die Tschechoslowakei von ihm nichts zu fürchten.

Dieses Bekenntnis Jungs und zugleich die reifende Erkenntnis der deutschbürgerlichen Politik und Presse, die dem Nationalsozialismus bisher die Reklametrommel rührten, zeigen eine Umkehr, zeigen den Zusammenbruch eines bombastischen Systems gewissenloser Volksverführung an. Sie weisen uns aber auch die Aufgabe, nunmehr unsererseits die Schuldfrage aufzuwerfen und den Nationalsozialismus verantwortlich zu machen nicht nur für das Unglück der jungen Menschen, denen seine verlogene Ideologie zur Fallgrube wurde, sondern für die bewußte Irreführung einer ganzen Generation, für die systematisch betriebene Vergiftung der gesamten sudetendeutschen Jugend!

Um 65 Prozent

ist die Kaufkraft der deutschen Bergarbeiter gesunken?

Bochum, 2. Oktober. Auf der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbau-Industriearbeiter Deutschlands, die heute hier eröffnet wurde, wies der Verbandsvorsitzende Husemann darauf hin, daß zur Zeit ca. 300.000 deutsche Bergarbeiter arbeitslos sind, während die 430.000 noch beschäftigten durchwegs in Kurzarbeit stehen. Die Barverdienste der Arbeiter im Steinkohlenbergbau sind von insgesamt rund 100 Millionen monatlich im Jahre 1929 auf 38 Millionen Mark im Mai dieses Jahres zurückgegangen. Der Redner wies auf die wirtschaftlichen Folgen hin, die mit der eingetretenen Schmälerung der Kaufkraft der Bergarbeiter um 65 Prozent verbunden sind. Alle Bemühungen zur Wirtschaftsankurbelung seien zum Scheitern verurteilt, wenn man die Arbeiterschaft noch länger unter diesem Drucke lasse.

Als das Ziel für das der Verband seine ganze Kraft einsetzen werde, stellte Redner folgende drei Forderungen auf: Verkürzung der Arbeitszeit, und zwar neben der Verkürzung der täglichen Schichtzeit, die Fünftagewoche, ferner internationale Verständigung über Förderung und Absatz im Bergbau sowie schließlich die Verstaatlichung des Bergbaues, ohne die eine Verständigung nicht erreichbar sei.

Irak — Völkerbundsmitglied.

Genf, 3. Oktober. Die Völkerbundsversammlung hat heute einstimmig die Aufnahme des Irak in den Völkerbund beschlossen.

IRMGARD KEUN:

Gilgi eine von uns

14)

Sie ist die erste. Zehn Minuten zu früh ist sie gekommen. Oh, sie ist öfters zu früh da und nie eine Minute zu spät. Beinahe liebevoll holt sie ihren Stenogrammblock aus der Schublade. Streift die Wachstuchhülle von der Maschine, bürstet die Typen sauber und spannt ein neues Farbband ein. Neues Farbband ist jedesmal eine kleine Freude.

Kurz nacheinander kommen die dicke Müller und die kleine Behrend. „Mojn" — „Mojn". Sie sitzen neben Gilgi. Beide sind nette Mädels, bißchen frech und leichtsinnig, aber nicht bösartig.

Gilgi bei Olga Phot. Paramount.

Die dicke Müller packt Berge von Butterbroten, eine Thermosflasche mit Kaffee und eine Tasse ohne Henkel vor sich auf. Die kleine Behrend erzählt von gestern abend: „und da sagt mir der doch ...", sie flüstert mit der Müller, das stört Gilgi nicht weiter: die beiden sind dick befreundet, und die Behrend hat immerhin Erlebnisse zu berichten, die für Nur-Kolleginnen nicht ganz geeignet sind. Manchmal hat man das Gefühl, daß die Behrend nur abends was erlebt, um es am nächsten Morgen der Müller erzählen zu können.

Die ist zu dick und zu bequem, um selbst Abenteuer zu haben, ihr genügt's, davon zu hören — die Behrend erlebt eben für sie mit. Dolles Ding. Niedlich mit ihrem krausen, schwarzen Haar und den runden, braunen Augen — ein Gesicht wie'n Eichhörnchen. Und immer in Betrieb, immer was los mit ihr, immer den neuesten Schlager im Kopf und im Blut. Jetzt sitzt sie auf dem Bürotisch, baumelt mit den hübschen, frechen Beinen: „... und wenn die Kapelle dann spielt — so ganz süß und schmalzig — und ich bin mit einem, der mir gefällt, also ich weiß nicht, wie's ein Mädel macht, daß dann nachher nichts passiert ..." Fragend sieht sie auf Gilgi. „Du kannst eben nicht nein sagen", stellt die dicke Müller befriedigt fest. Die Kleine zieht betrübt eine Schnute, dann lacht sie: „Nein, kann ich auch nicht." Sie wirbelt in die Buchhaltung hinüber und klaut ein paar Tintenstifte, ... es geht alles vorüber ... „denkt mal, wenn man nu' fünfzig ist, und keiner will einem mehr en Kuß geben!" Sie zupft an ihrer Bluse — die hat ihr einer geschenkt. Warum soll ihr nicht mal einer 'ne Bluse schenken? Schlecht ist ein Mädchen darum noch lange nicht. Sie kann sich nichts kaufen, muß ihr ganzes Gehalt der Mutter geben. Gilgi bewundert die Bluse. Sie ist sehr elegant — mit Handrollsaum — und paßt so gar nicht zum fadenscheinigen Röckchen und den armen, ausgetretenen Schuhen. Gilgi hat die nuttige kleine Behrend tausendmal lieber als ihre braven Kusinen. Die ist so flink und fleißig wie eine Ameise und immer vergnügt und gefällig.

Nach Büroschluß geht Gilgi zu Olga. „Gottes willen, Olga, bist du krank?"

Olga liegt im Bett, hat ein nasses Taschentuch auf der Stirn und macht melancholische Augen. „Ich bin nicht krank, war nur auf einem Maskenball, jetzt ist mir übel."

Gilgi hebt ein paar Kleidungsstücke vom Fußboden auf und setzt sich zu Olga auf den Bettrand: „Zuviel getrunken?" „Bin mein Lebenlang nicht so nüchtern gewesen", klagt Olga. „Was sagst du? Warum ich gegangen bin? Gott, ich leb' hier wie 'n Trappistenmönch plus Benediktinermonne — dacht ich: amüsierst dich mal ein bißchen. Muß natürlich fortgeschrittene Arterienverkalkung haben, daß ich dazu ausgerechnet auf 'nen Maskenball gehe: wildgewordene Kleinbürger — überall knutschende Pärchen, mindestens ein Jahr lang kann ich keine knutschenden Pärchen mehr sehen — Gestank nach Schweiß und kalter Zigarrenasche, ekelhaft! Ich glaub', mein Haar stinkt jetzt noch nach Rauch ... bitte, gib mal die Flasche Lavendelwasser vom Tisch rüber. Was? Liegt auf'm Boden? Kaputt? Nicht? Na, dann kann sie ja ruhig dagelegen haben. Aaach, mir ist das ganze Leben ja so zuwider." Olga trieft sekundenlang vor Weltschmerz. Nur sekundenlang, dann reckt sie die Arme, setzt sich mit einem Schwung auf, die Kompresse rutscht ab, feuchte, blonde Löckchen kleben auf Olgas Stirn. Sie zieht eine Photographie unterm Kopfkissen vor, hält sie Gilgi entgegen: ein gutgeschnittenes Männergesicht. „Sieh ihn dir an, Gilgi — kannst du dir vorstellen, daß ich ein halbes Jahr mit ihm verheiratet war" Nein, das kann Gilgi nicht. Sie macht eine ungeduldige Bewegung, sie kennt die Geschichte von Olgas Ehe, und das Bild von Franzi ist ihr schon hundertmal vor die Nase gehalten worden. „Ach, der Franzi!" Olga knautscht an dem Bild herum. „Ich hab' ihn wirklich lieb, auch heute noch — aber nur wenn ich nicht bei ihm bin. Mit ihm zusammen war's furchtbar. Eifersüchtig war er wie'n Dreigroschen-Othello. So'n gescheiter Mann, aber — mach' was — da, wo die Männlichkeit anfängt, hört die Gescheitheit auf. Ganz randvoll bin ich geworden. Immer Krach, Krach, Krach — um nichts. Von oben noch unten sollt' ich nicht gucken, von unten noch oben nicht und von der Seite schon gar nicht. Irgendwie muß doch ein Mensch gucken dürfen. Ich bekam schon die ersten Kummerfalten, alle Humorreserven waren aufgebraucht, alle ..."

Gilgi reißt Olga das Franzi-Bild fort, stopft's in die Nachttischschublade. Sie kennt die Geschichte. „Recht hast du, ich bin ein altes Waschweib", mit beiden Beinen springt Olga aus dem Bett, fingert am Lautsprecher herum: gleich sechs Stationen auf einmal, drei ausländische, drei deutsche Sender.

„Bist du verrückt geworden, Olga!"

„Gar nicht — ist gerade richtig so: Radio — Rrroma — Napoli — Herrlich! Die ganze Welt ist bei mir im Zimmer — Budapest — London — Amsterdam — München — wollen gleich mal sehn, ob wir noch ein paar Stationen dazukriegen." Gilgi wehrt energisch ab. „Phantasiearmes Geschöpf!" schimpft Olga, angelt in den Tiefen ihres Schrankes, taucht mit einem Paar hellen Wildlederschuhen wieder auf: „Ueberwältigend gut gelaunt scheinst du auch nicht zu sein, Gilgichen! Was? Verwandte logieren bei euch? Schrecklich. Leute, die bei Verwandten logieren, verdienen's nicht besser." Gilgi hebt ein Paar Strümpfe vom Teppich auf. Olga kämmt sich vorm Spiegel die kurzen, blonden Locken. „Ach, Gilgi, ich freu mich auf den Sommer! Nach Mallorca werd' ich fahren. Du, man kann da fabelhaft billig leben. Sonne und Luft und blauer Himmel — hat man alles umsonst. Und die Leute reden eine Sprache, die ich nicht versteh'. Kannst du dir vorstellen, Gilgi, wie zauberhaft es ist, nur eine Melodie von Worten zu hören und den ganzen Quatsch, der dahinter steckt, nicht zu verstehn."

Gilgi hat Olgas Strümpfe über die Hand gestreift und betrachtet vorwurfsvoll, wie ihre Finger durch die Fußspitze wieder ins Freie gelangen. „Hast du Stopfgarn da?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Wirtschaftskrise im Graslitzer Gebiet.

Besonders hart von den Auswirkungen der Absatzkrise betroffen ist das Graslitzer Gebiet, dessen Hauptindustrien, die Musikinstrumenten-, Spielwarenerzeugung und die Stickerei- und Samtwarenfabrikation, in einem Zeitraum von knapp drei Jahren eine Einschränkung der Produktion erfahren haben, wie sie in der Geschichte dieses wirtschaftlich bedeutenden Teiles im deutschen Randgebiete Böhmens bisher nicht zu verzeichnen war. In erster Linie betroffen sind die Musikinstrumentenfabriken, von denen einzelne noch im Jahre 1929 300 bis 400 Arbeiter beschäftigt haben und deren Belegschaftsstand bis auf 25 Mann gesunken ist, ohne daß aber diese jetzt noch im Lohnverhältnis stehenden Leute als Vollarbeiter anzusehen sind, da sie nur 20 bis 32 Stunden in der Woche arbeiten dürfen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Samtfabrikation; das größte Graslitzer Unternehmen dieser Branche, die Firma de Ball, die 1929 noch 600 vollbeschäftigte Arbeiter aufwies, hat heute rund 200 Kurzarbeiter, und nach dem gleichen Schlüssel ist auch der Rückgang in der Stickereiindustrie zu beurteilen. Nach der Statistik ist in der Musikinstrumentenindustrie von Graslitz seit 1929 der Arbeiterstand von fast 2000 auf 280 gesunken und die in diesem Zweig des Graslitzer Wirtschaftslebens früher beschäftigten und nun seit langem erwerbslos gewordenen Heimarbeiter zählen nach vielen Tausenden. Zahlreiche Kleinmeister (gegen 200) haben ihr Gewerbe überhaupt niedergelegt, der Rest erledigt die spärlich vorliegenden Bestellungen ohne Arbeitskräfte gewissermaßen im Kreise der Familie. Von der Krise in der Stickereiindustrie sind gleichfalls Tausende von Heimarbeiterinnen betroffen, desgleichen in der Spielwarenindustrie, die einmal einen bedeutenden Zweig des industriellen Lebens im deutschböhmischen Erzgebirge dargestellt hat. Zu diesen vernichteten Existenzen gesellen sich noch die von ein paar tausend Eisenwerksarbeitern im Graslitz-Rothau-Neudeker Tal, die seit der Stillegung der Betriebsstätten in Rothau und Neudek seit langem bitterster Not ausgesetzt sind, um so mehr als die Gemeinden mangels der erforderlichen Geldmittel nicht in der Lage sind, durch Inangriffnahme von Notstandsarbeiten irgendwelche Hilfsaktionen durchzuführen und aus den Wohnungen der unverschuldet ins Elend geratenen Menschen des deutschböhmischen Erzgebirges den Hunger zu bannen, der in dem bevorstehenden Winter die furchtbarsten Formen annehmen muß.

Beratungen der tschechischen Sozialdemokratie.

Samstag, den 1. Oktober, fand eine Konferenz der tschechischen Sozialdemokratie statt, die sich vor allem mit der gegenwärtigen politischen Lage beschäftigte.

Eröffnet wurde die Konferenz vom Parteivorsitzenden Genossen Hampl, der in seiner Ansprache insbesondere der Zusammenarbeit mit der deutschen Sozialdemokratie gedachte.

Aus dem Bericht des Generalsekretärs der Partei, des Genossen Tundr, ging hervor, daß die Zahl der Organisationen im ersten Halbjahr 1932 von 4801 auf 4989 gestiegen ist. Jugendorganisationen gibt es jetzt 355.

Den politischen Bericht erstattete Justizminister Genosse Meißner. Er legte eingehend die Situation in der Regierung dar und führte aus, daß die Sozialdemokratie die Folgen der Deflationstheorie (Herabsetzung der Gehälter und Löhne) ablehne. „Wir sind damit einverstanden, daß eine Aktion mit dem Ziel der Verbilligung der Lebensmittelpreise gemacht werde, wir fürchten aber, daß bei der heutigen Zusammensetzung der Koalition dabei kein Erfolg herausschaut. Unsere entschiedene Ablehnung der Herabsetzung der Invalidenrenten hatte Erfolge und wir können auch irgendeine lineare Herabsetzung der Gehälter nicht zulassen." Die Sozialdemokratie habe allerdings ein Interesse am Gleichgewicht im Staatshaushalt und lehne jede Inflation ab. Ebenso lehnte der Redner den Gedanken einer Beamtenregierung oder irgend eines Ermächtigungsgesetzes ab. „Wir haben und können eine parlamentarische Regierung haben und werden deswegen keine Beamtenregierung unterstützen, die das dasjenige durchführen würde, was vielleicht jemand in der parlamentarischen Regierung zu tun sich fürchten würde. Das ist politische Anständigkeit."

Schließlich referierte Genosse Dr. Soukup über die Konferenz der sozialistischen Internationale in Zürich.

Nach einer regen Debatte und dem Schlußworte des Vorsitzenden fand die Konferenz ein Ende.

In der zur Annahme gelangten Resolution wird der Parteivertretung das vollste Vertrauen ausgesprochen, es wird die Einberufung des Parlaments verlangt, der Antrag des Finanzministers auf lineare Herabsetzung der Gehälter der Staatsangestellten wird abgelehnt, ebenso der Gedanke der Beamtenregierung. „Indem wir auf dem Prinzip der parlamentarischen Demokratie und der demokratischen Verfassung verharren", so heißt es in der Entschließung wörtlich, „erklären wir, daß wir den Gedanken oder irgend einen Versuch einer Beamtenregierung auch als Notmaßnahme ablehnen, denn in der Stärke der Parteien, die die Grundsätze der Demokratie achten, ist genug Rückhalt für die Erhaltung der Demokratie, der Verfassung und der Arbeitsfähigkeit des Parlaments, auch wenn es notwendig wäre mit irgend welchen Umschichtungen in der Regierungsmehrheit zu rechnen. Durch eine Beamtenregierung würden die inneren Verhältnisse im Staate noch mehr kompliziert werden, abgesehen davon, daß eine Beamtenregierung schwerlich eine Stütze in der Mehrheit der Parteien beider gesetzgebender Körperschaften finden würde."

Auch eine Entschließung in bezug auf die Parteiorganisation wurde angenommen, in der insbesondere die Genossen aufgefordert werden, überall Jugendorganisationen zu gründen und einen starken Wahlfonds zu schaffen.

as sich Gendarmen erlauben.

Es liegt ein Bericht der Ortsgruppe Böhmisch-Kamnitz des Jungvölkischen Bundes über den Versuch ihrer Teilnahme an dem überländischen Jugendtreffen in Steinschönau vor. Was da mitgeteilt wird, verdient, der breitesten Oeffentlichkeit bekannt zu werden — als Beweis dafür, wessen unsere Gendarmerie fähig ist.

Nach dem Bericht wurde den Mitgliedern der Ortsgruppe ein gemeinsamer Marsch nach Steinschönau bewilligt, die Gendarmen trieben sie jedoch mit groben Worten zurück. Die kurzen Hosen und die weißen Schillerhemden wurden von den Gendarmen als Uniform bezeichnet. Die Gendarmen gestatteten nicht, daß sich die Burschen aus ihren Rucksäcken die Sport- und Trainingshosen nehmen, um in anderer Kleidung weitergehen zu dürfen.

Das Vorgehen der Gendarmen ist, wenn es sich so abgespielt hat, wie die Mitglieder des Jungvölkischen Bundes melden, derart ungeheuerlich und aufreizend, daß kein Wort der Kritik scharf genug ist.

Die Partei ohne Jugend?

Da hatten einmal ein paar ganz Gescheite die Entdeckung gemacht, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands eine Partei ohne Jugend sei. Sie sei nur noch eine Partei der Bonzen, alter, behäbiger Partei- und Gewerkschaftsbürokraten, aber die Jugend habe sie zur Gänze verlassen, die finde man nur noch im Lager Adolf Hitlers. Und darum sei die SPD unrettbar dem Marasmus verfallen, zum Aussterben verurteilt.

Schlagworte sind wie Seuchen, sie verbreiten sich unsichtbar und stecken an. Auch in die Reihen der Arbeiterschaft fand das Schlagwort vom Fehlen der Jugend Eingang. Darum erscheint es uns doppelt notwendig, einmal an einem Beispiel aufzuzeigen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen.

Sachsen ist neben dem Rhein- und Ruhrgebiet das am stärksten industrialisierte Land Deutschlands und infolgedessen auch am schwersten von der Krise heimgesucht. Und wie überall ist die Arbeiterjugend der am härtesten getroffene Teil. Es wäre also kein Wunder, wenn gerade in Sachsen die Jugend von einer Katastrophenstimmung und Verzagtheit erfaßt würde. Dazu kommt, daß in einzelnen Bezirken Sachsens die Absplitterung der SAP — Seydewitz hatte in Zwickau und Ostsachsen seine Hochburgen — sich gerade unter der Jugend am Unheilvollsten ausgewirkt hatte. Große Teile der radikalisierten sozialistischen Jugend folgten Seydewitz und seinen Leuten auf dem Wege ins Nichts.

Die Sozialistische Arbeiterjugend Sachsens hatte nun allen Hemmnissen zum Trotz für den 1. und 2. ds. nach Chemnitz zu einem Landesjugendtag aufgerufen, dessen Verlauf alle Erwartungen übertraf.

Mehr als 8000 Jugendliche

aus allen Teilen Sachsens waren zusammengeströmt, aus den Elendsdörfern des Erzgebirges, aus der Lausitz und aus Dresden, aus Leipzig und aus Zwickau. Besonders erfreulich war die starke Beteiligung aus dem Zwickauer Bezirk, der durch die Spaltung am ärgsten gelitten hatte und der bereits wieder etwa 750 jugendliche Proletarier auf die Beine gebracht hatte. Die Arbeiterjugend und die erwachsene Arbeiterschaft von Chemnitz selbst nahm den stärksten Anteil an der Veranstaltung. Den Aufmarsch der Jugend, der drei Viertelstunden dauerte, begrüßte ein dichtes Spalier. (Wegen des allgemeinen Demonstrationsverbotes hatte die sächsische Regierung lediglich einen geschlossenen Marsch durch die Stadt, aber ohne Musik, Gesang, Zuruf und mit eingerollten Fahnen gestattet.) Bei der politischen Kundgebung in der Radrennbahn, in der Genossin Toni Sender-Berlin und die Genossen Ernst Paul-Prag und Erich Ollenhauer-Berlin sprachen, waren auch mehr als 12.000 erwachsene Genossen und Genossinnen anwesend. Außerdem fanden am Vorabend eine Begrüßungsfeier mit über 9000 Besuchern und am Sonntag vormittag sieben Morgenfeiern in überfüllten Sälen statt.

Wer Zeuge dieser Veranstaltungen sein konnte und den prächtigen Kampfgeist, die entschlossene Disziplin und die selbstlose Opferbereitschaft dieser Jugend mit erlebte, der wurde sich dessen bewußt, daß die deutsche Sozialdemokratie über einen Nachwuchs verfügt, auf den sie stolz sein kann. Die Sozialdemokratie ist die Partei der Jugend und wird es bleiben!

E. P.

Stürmische agrarische Versammlung in Lundenburg.

Der Ministerpräsident niedergeschrien.

Für Sonntag, den 2. Oktober hatten die Agrarier und zwar die Anhänger Stanéks nach Lundenburg eine Versammlung einberufen, zu der sie auch den Ministerpräsidenten Udržal eingeladen hatten. Zu dieser Versammlung hatten die Einberufer eine große Agitation entfaltet, was dem Ministerpräsidenten nicht unbekannt geblieben war. Trotzdem entschloß er sich nach Lundenburg zu fahren und dort der Opposition entgegenzutreten. Tatsächlich hat die Opposition die Versammlung am Sonntag beherrscht. Dem Ministerpräsidenten wurden zwar beim Eintritt in den Saal Brot und Salz gereicht, aber im Saale bereiteten ihm die Oppositionellen eine unangenehme Begrüßung. Es wurde zu Beginn der Versammlung ein Antrag gestellt, der auch zur Annahme gelangte, daß die Redezeit für jeden Redner, wer er auch immer sei, nur fünf Minuten dauere. Darauf meldeten sich etwa 60 Leute zu Worte. Der Ministerpräsident konnte Mittag zwar einige Worte sagen, die aber im Lärm und unter Zwischenrufen verhallten. Erst Nachmittag konnten der Ministerpräsident und der Landwirtschaftsminister Bradač sprechen. Die Versammlung wurde mit der Annahme einer Resolution, die von der Opposition vorbereitet war, geschlossen. Der Ministerpräsident erklärte vor seiner Abreise, daß er noch einmal kommen werde.

Mexiko wehrt sich

gegen die Bevormundung durch den Papst.

Mexiko, 3. Oktober. Die jüngste Encyklika des Papstes über die Vorgänge in Mexiko hat zu einer außerordentlich scharfen Erklärung des Präsidenten Rodriguez geführt, der ankündigte, er werde jede Benützung der Kirchen für Kulturzwecke untersagen, wenn sich nicht die Haltung der katholischen Kirche gegenüber dem mexikanischen Staate ändere. Die Kirchen werden in Arbeiterbildungsschulen und Arbeiterkonsumverkaufsstellen umgewandelt werden.

So viel Zeit verbringen Sie in Ihrer Küche!

Da muß auch alles blitzsauber sein, damit Sie sich wohlfühlen. Rußige Pfannen und Töpfe machen keine Freude! Doch ob aus Aluminium . . Glas . . Emaille . . . Metall . . . alles reinigt gleich gut, schnell und schonend das seifenhaltige VIM!

VIM

DIE PUTZFRAU IN DER DOSE

V. T. 432

Lytton-Bericht verlangt:

Autonome Mandschurei

unter chinesischer Oberhoheit.

Genf, 3. Oktober. Der Bericht der vom Völkerbund nach dem Fernen Osten entsandten Studienkommission, der unter dem Namen „Lytton-Bericht" das bisher wichtigste Dokument im chinesisch-japanischen Konflikt darstellt, ist heute vom Völkerbundsekretariat veröffentlicht worden. Er umfaßt 50 Seiten Text und ist mit einer Reihe von Annexen und Karten ausgestattet.

Die Kommission schlägt am Schlusse ihres Berichtes eine Neuregelung der chinesisch-japanischen Beziehungen auf folgender Grundlage vor:

1. Ein autonomes Regime für die Mandschurei, das auf die drei Provinzen Liaoming, Kirin und Heilungkiang Anwendung finden soll.

2. Abschluß eines chinesisch-japanischen Vertrages über die japanischen Interessen.

3. Abschluß eines chinesisch-japanischen Schiedsgerichtes und Vergleichverträge und eines Nichtangriffspaktes und eines Vertrages über gegenseitige Hilfeleistung.

4. Abschluß eines chinesisch-japanischen Handelsvertrages.

Im einzelnen wird hierzu vorgeschlagen, daß die Autonomie durch eine freiwillige Erklärung der chinesischen Regierung gewährt werden solle. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für Verteidigungszwecke soll eine Gendarmerie geschaffen werden, nach deren Vervollkommnung alle anderen bewaffneten Formationen (die japanischen!) von dem Gebiet zurückzuziehen wären

Die Vorschläge sehen ausdrücklich vor, daß die Souveränität Chinas über die Mandschurei aufrechterhalten bleibt. Die inzwischen erfolgte Anerkennung des Mandschukuo durch Japan wird von der Kommission als belanglos für die von ihr vorgeschlagene Regelung angesehen. Die Schaffung des Mandschukuo-Staates wird als bestehenden internationalen Verpflichtungen bezeichnet.

Japan:

Anerkennung Mandschukuos unwiderruflich.

Tokio, 3. Oktober. (Reuter.) Die offiziellen japanischen Kreise empfehlen dem Völkerbund als den besten weiteren Weg in der Lösung der mandschurischen Frage, zwei oder drei Jahre abzuwarten (!) und so dem Staate Mandschuko Gelegenheit zu geben, um zu zeigen, ob er einer dauernden und gedeihlichen Existenz fähig sei.

Der hiesige „Times"-Korrespondent meldet seinem Blatt: Das Auswärtige Amt findet den Bericht in der Hauptsache wertvoll und gerecht, ist aber der Meinung, daß die Anregungen für eine Verständigung zwecklos sind, denn die Anerkennung von Mandschuko sei unwiderruflich.

Diplomatischer Druck auf Japan?

New York, 3. Oktober. Der „Times"-Korrespondent in Washington bemerkt zusammenfassend, der von Amerika gewünschte vereinigte diplomatische Druck, der die Notwendigkeit von Völkerbundsanktionen oder ähnlichen Maßnahmen beseitigen würde, sei nach der Meinung des Staatsdepartements jetzt mit der Veröffentlichung des Lytton-Berichtes in Sicht genommen.

Meldungen aus Mukden zufolge erklärte General Muto, Japan werde in seiner bisherigen Politik in der Mandschurei fortfahren ungeachtet der sich aus dem Lytton-Berichte ergebenden Schlußfolgerungen.

SA-Armee in Holland.

Amsterdam, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Wie „Het Volk" im Zusammenhang mit dem Waffenschmuggel in Venlo mitzuteilen in der Lage ist, haben die deutschen Nationalsozialisten in Holland eine große Organisation aufgezogen, die auch zur näheren Umgebung des Exkaisers Beziehungen unterhält und über bedeutende Waffen- und Munitionslager bei Venlo verfügt. Die Zentrale dieser Organisation ist im Haag und steht unter Leitung des früheren deutschen Majors Diemer von Willroda in dem Haager Vorort Voorburg. Das Ziel ist, alle jugendlichen Deutschen in Holland für die Nationalsozialistische Partei zu mobilisieren. Die in Holland geformten Sturmtruppen sollen für den Fall eines Aufmarsches in Deutschland sich sofort zur Grenze begeben, wofür in Venlo, Arnhem und Nimwegen große Waffen- und Munitionslager bestehen.

Vertragloser Zustand

zwischen Oesterreich und Ungarn.

Wien, 2. Oktober. Die österreichisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen, die vorige Woche in Budapest stattgefunden haben, wurden ergebnislos abgebrochen. Sie werden in dieser Woche in Wien fortgesetzt werden.

Da jedoch mit dem heutigen Tage das bisher geltende Provisorium erlischt, tritt morgen zwischen beiden Staaten auf handelspolitischem Gebiete wieder ein vertragloser Zustand ein.

De Valera als Sieger

gegenüber dem Generalgouverneur.

London, 3. Oktober. Der König hat den Rücktritt des irischen Generalgouverneurs Mac Neill genehmigt. Mac Neill hat, wie erinnerlich, vor einiger Zeit gegen die „grobe Unhöflichkeit" zweier Minister des Freistaates protestiert und mit dem Rücktritt gedroht, wenn keine Entschuldigung erfolgen sollte. In dem entstandenen Konflikt hat Neill gegenüber de Valera nun doch den kürzeren gezogen.

Wie es heißt, soll die Stelle des Generalgouverneurs bis auf weiteres nicht mehr besetzt werden.

Aus der Rechtskommission des Landes Mähren-Schlesien. Die Rechtskommission des Landes Mähren-Schlesien beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit zwei Vorlagen für die Herbsttagung der Landesvertretung. Hauptgegenstand der Debatte war die Regelung der finanziellen Verpflichtungen zum Bau der Frainer Talsperre. Es wurde darüber beraten, ob das Land verpflichtet ist, aus dem Titel des Gesetzes über den Wasserwirtschaftsfonds mit einem besonderen Beitrag von 25 Prozent des Aufwandes teilzunehmen. Die Kommission kam zur Rechtsanschauung, daß die Verpflichtung auf Grund der bestehenden Rechtsordnung als nicht gegeben erscheint, und stimmte aus diesem Grunde nicht mit dem Voranschlag der Bauten und Arbeiten für das Jahr 1933, bzw. mit dem Voranschlage des Aufwandes, soweit der Beitrag des Landes zum Bau der Frainer Talsperre betroffen wird, überein. Gleichermaßen vertrat die Rechtskommission die Ansicht, daß die Frainer Talsperre als ein Gesamtes zu betrachten sei und daher einige Posten, wie die Ausnützung der Wasserkräfte, nicht ausgeschaltet werden dürfen. Weiter wurde von der Kommission der Bericht des Landesausschusses über die Angleichung der Statuten der gemeinnützigen Elektrizitätsgesellschaft an die neuen Rechtsverhältnisse, die durch das Gesetz über die Organisierung der politischen Verwaltung geschaffen wurde, zur Kenntnis genommen.

Gegen den Gehaltsabbau der Staats- und öffentlichen Angestellten.

Kundgebung der Zentralgewerkschaftskommission.

Am Freitag, den 30. September d. J. hielt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Reichenberg eine Vollsitzung ab. Außer einer Reihe wichtiger organisatorischer Fragen wurde in dieser Sitzung auch über die vom Finanzminister beabsichtigte Kürzung der Gehälter der Staats- und öffentlichen Angestellten verhandelt. Die Vertreter der dem Deutschen Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Verbände der staatlichen und öffentlichen Angestellten und Bediensteten erstatteten Berichte über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die Gehaltsfrage. Einmütig sprach die Vollsitzung der Zentralgewerkschaftskommission ihr Einverständnis mit den Abwehrbestrebungen der Staatsangestelltenverbände gegen den geplanten Gehaltsabbau aus. Sie verurteilt entschieden die Absicht, die staatlichen Finanzen und das Budget für 1933 auf Kosten der Bezüge der Staatsangestellten in Ordnung zu bringen. Es gehört dazu keine besondere Fähigkeit, das Gleichgewicht zwischen den staatlichen Einnahmen und Ausgaben durch Kürzung der Staatsbeamtenbezüge herzustellen. Mit Recht haben in den bisherigen Verhandlungen mit den Regierungsstellen die Vertreter der Gewerkschaften der Staatsangestellten darauf verwiesen, daß eine Reihe anderer Staatsausgaben vermindert werden können, ohne daß die Gesamtheit der Bevölkerung des Staates darunter leidet. Es lassen sich zweifellos auf einzelnen Gebieten der staatlichen Verwaltung Ersparungen an Sachausgaben herbeiführen. Ebenso sind noch Einnahmequellen für den Staat vorhanden, die vorerst erschlossen werden müssen, ehe man daran denken darf, die ohnehin bescheidenen Bezüge der Staatsangestellten und Bediensteten einzuschränken.

Daß sich der Staat und die öffentlichen Körperschaften in finanziell bedrängter Lage befinden, wird nicht bestritten. Daran aber sind nicht die Bezüge der staatlichen und öffentlichen Angestellten schuld, sondern dieser bedauerliche Zustand ist auf andere Umstände zurückzuführen. Das Finanzministerium sollte seine vornehmste Aufgabe darin erblicken, nach diesen Umständen zu suchen, sie aufzuzeigen und Vorschläge zu ihrer Beseitigung zu erstatten. Solange aber das Finanzministerium sich nicht dazu entschließt, Ersparungen auf Gebieten der staatlichen Verwaltung zu verlangen, wo es sich um Ausgaben für völlig unproduktive Zwecke handelt, sind die Staatsangestellten vollauf berechtigt, gegen jede Kürzung ihrer Bezüge mit aller Schärfe aufzutreten.

Sie handeln damit nicht nur im Interesse ihrer Berufsgruppe, sondern nehmen in diesem Abwehrkampfe auch die Interessen der übrigen Bevölkerung wahr. Eine so einschneidende Kürzung der Staatsbeamtenbezüge, wie sie das Ministerium für Finanzen vorschlägt, bedroht zugleich das Wirtschaftsleben. Die staatliche Politik sollte gegenwärtig viel mehr darauf gerichtet sein, die Kaufkraft der Verbraucher, unter denen die Staats- und öffentlichen Angestellten eine starke Gruppe bilden, zu schützen, damit der Absatz auf dem inländischen Markte nicht noch weiter herabgedrückt wird.

Aus all diesen Gründen, die von den Vertretern der Staatsangestellten in den bisherigen Verhandlungen nachdrücklichst geltend gemacht worden sind, unterstützt der Deutsche Gewerkschaftsbund die Bestrebungen der zuständigen Verbände, den angedrohten Gehaltsabbau abzuwehren. Er wendet sich insbesondere gegen jede einseitige Lösung von Fragen der Staatsangestellten in der Forderung, daß nur in Verhandlungen mit den zuständigen Organisationen ihre Berufs- und Besoldungsfragen bereinigt werden.

*

In der Vollsitzung der Zentralgewerkschaftskommission wurden außerdem Fragen der Arbeitslosenunterstützung behandelt und beschlossen, von der Regierung zu verlangen, daß endlich in ausreichendem Umfange die von der Arbeitslosenunterstützung am schlimmsten belasteten Gewerkschaftsverbände entsprechende Hilfe erhalten. Es ist unmöglich, die Gewerkschaften, auf denen seit Beginn der Wirtschaftskrise durch die starke Arbeitslosigkeit eine außergewöhnliche Last liegt, zusammenbrechen zu lassen. Durch die nicht mehr zeitgemäße Art, in der die Frage der Arbeitslosenfürsorge in der Tschechoslowakei gelöst wurde, hat der Staat während der Krise Millionen erspart, die er hätte aufwenden müssen, wenn es bei der seinerzeitigen Form der Arbeitslosenunterstützung geblieben wäre. Deshalb ist das Verlangen nach Hilfe für jene Verbände, die unter der Wirtschaftskrise am schwersten leiden, vollauf gerechtfertigt.

Ein Buch

208 Seiten Text, zahlreiche Bilder für nur

Kč 10·-?

Jawohl: Das

Arbeiter-Jahrbuch 1932

Tagesneuigkeiten

Arbeiter-Jugend.

Wir sind mit Not und Sorgen
Jetzt mehr denn je vertraut,
Doch ist der Blick aufs Morgen
Uns dennoch nicht verbaut!

Das Sehnen und das Hoffen,
Das uns zutiefst erfüllt,
Sieht einen Weg stets offen,
Wenn tausend sind verhüllt!

Laßt uns den Blick nicht wenden
Von diesem einen Weg,
Er wird am Ziele enden,
Sind wir nicht stumpf und träg!

Der Weg des Docherzwingens,
Des, was man uns verwehrt —
Der Weg des Kampfs, des Ringens
Der unsre Klasse ehrt!

Kampfgeist sei unsre Tugend
Und dann — wie's steht, wie's fällt —
Gehört der roten Jugend
Die Zukunft und die Welt!

Tutt, ein Wirker.

Während die Gattin auf der Wallfahrt ist,

richtet der Mann ein Blutbad unter den Schwägerinnen an.

Prossnitz, 2. Oktober. Sonntag früh begab sich die 51jährige Frau des Eisendrehers Nevrlý, Božena Nevrlá, auf eine Wallfahrt, ohne ihren Mann zu verständigen, wohin sie gehe. Nevrlý, der mit seiner Frau in letzter Zeit in Zwist lebte, begab sich in die Wohnung der Schwester seiner Frau, der 48jährigen Privaten Maria Králová, bei der sich ihre 48jährige Schwester, die Private Amalie Hodasová, zu Besuch befand. Als Nevrlý seine Frau in der Wohnung der Králová nicht fand, rief er einen Streit mit der Hodasová hervor, worauf er ihr mit dem Taschenmesser tödliche Stichwunden in Herz und Lunge versetzte. Sodann stürzte er sich auf die flüchtende Králová und stach sie in die Brust. Er selbst verbarrikadierte sich sodann in der Wohnung der Králová und brachte sich in selbstmörderischer Absicht zwei Stichwunden bei, so daß er bewußtlos in der Küche liegen blieb. Die herbeigerufene Gendarmerie mußte die Wohnung mit Gewalt aufschließen und ließ den verletzten Mörder ins Krankenhaus bringen, wo festgestellt wurde, daß seine Verwundung tödlich ist.

Die Leiche der Hodasová wurde in die Leichenkammer auf dem städtischen Friedhof gebracht. Die Verletzung der Králová ist ebenfalls sehr gefährlich, da sie an und für sich kränklich ist.

Furchtbares Autounglück bei Bodenbach.

Ein Kind getötet.

Der Zeitschriftenverleger Alfred Hübel in Bünaubürg (früher in Bodenbach) fuhr am Samstag, den 1. Oktober, nachmittags gegen 4 Uhr mit seinem Auto von Peiperz herauf gegen Markdorf in sehr raschem Tempo.

In Kalmswiese bog unglücklicherweise von der Dorfstraße gegen Peiperz zu das Bittnersche Mietauto aus Tetschen ein. Es drohte ein Zusammenstoß, wenn es nicht gelang, die beiden Autos abzubremsen. Das wäre bei einem Zwischenraum von 15 Metern noch möglich gewesen. Anscheinend verlor Hübel, der erst kürzlich die Fahrprüfung abgelegt hat, ohne noch den Führerschein zu besitzen, die Geistesgegenwart und riß sein Auto nach rechts gegen eine Mauer. Zwei kleine Mädchen im heiläufigen Alter von fünf Jahren hatten sich vor dem ansausenden Auto dorthin geflüchtet und wurden direkt mit voller Wucht an die Mauer gequetscht. Die Folgen waren schrecklich. Dem einen Kinde namens Frisch, Tochter eines Chauffeurs, wurde ein Bein weggerissen und lag auf der Mauer; das zweite Bein wurde im Krankenhaus in Tetschen amputiert, doch ist das unglückliche Opfer sinnloser Autoraserei tags darauf gestorben. Das zweite Kind, die fünfjährige Tochter Marianne des Genossen Hille, erlitten einen komplizierten Oberschenkelbruch und mußte in das Tetschner Krankenhaus gebracht werden.

Herr Hübel selbst blieb unverletzt, seine Frau verlor dagegen das linke Auge und trug auch andere Verletzungen davon; seine Schwiegermutter brach einen Unterschenkel. Das Auto wurde zertrümmert.

Für Herrn Hübel dürfte diese Spritzfahrt schwere Folgen haben. Die Versicherung soll sich weigern, für den Schaden aufzukommen, weil er den vorgeschriebenen Führerschein nicht besaß. Strafrechtlich wird er auch zur Verantwortung gezogen werden.

Tausende Obdachlose in Mexiko

infolge großer Ueberschwemmungen.

Mexiko, 2. Oktober. Der nördliche Teil von Mexiko ist von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Bisher wurden vierzehn Tote gemeldet. In den von der Katastrophe heimgesuchten Gebieten sind Tausende obdachlos.

Ein schießender Leutnant in Falkenau

verletzt zwei Personen schwer.

In Falkenau kam es in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr früh auf der Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einigen jungen Leuten, die anscheinend nicht ganz nüchtern waren, und dem Leutnant Zdenko Kipa vom 33. Infanterieregiment, in dessen Verlauf der Leutnant einen Revolver zog und mehrere Schüsse abgab, durch die zwei Burschen, der Arbeitslose Anton Frank und der Fleischergehilfe Andreas Heidler, schwer verletzt wurden. Der Leutnant hatte in der Nacht ein Mädchen heimbegleitet und wurde dabei von einer Gruppe junger Leute angestänkert. Es kam zu einem Wortwechsel, wobei der Leutnant einen der Burschen mit der Hand zurückstieß. Das hatte jedenfalls eine neue Attacke auf den Offizier zur Folge, der nun seinen Revolver zog und blindlings drauf los schoß.

Mit einer Schnelligkeit, die man vom Amtsschimmel sonst wirklich nicht gewohnt ist, verbreitet das Preßbüro einen amtlichen Bericht, aus dem zunächst hervorgeht, daß die Geschichte ein Vorspiel in einem Gasthaus gehabt haben soll, wo eine tschechische Gesellschaft, die aus dem Leutnant, zwei Lehrern, einem Postbeamten und zwei Frauen bestand, von deutschen Gästen angeblich verhöhnt wurde. Als die Gesellschaft daraufhin zahlte und aufbrach, sei sie von einem Teil der „provozierenden deutschen Gruppe" verfolgt und durch Grunzen usw. verhöhnt worden.

Der Zusammenstoß wird so dargestellt, daß Kipa zunächst angerempelt wurde und, als er sich dagegen verwahrte, einen Faustthieb in die Nase erhielt, so daß er blutend auf den Gehsteig stürzte. Als er sich erhob, seien die Angreifer wieder auf ihn losgegangen, so daß er in Notwehr einen Schuß abgab. Die Angreifer seien daraufhin geflüchtet, aber sofort wieder zurückgekehrt und hätten ihn dann so gewürgt und geschüttelt, daß er mit dem Kopf in eine Fensterscheibe fuhr und sie zerbrach und schließlich sieben Meter weit fortgeschleift worden sei. Daraufhin habe Kipa nochmals geschossen, wobei die eingangs gemeldeten Verletzungen erfolgten.

*

So weit der amtliche Bericht. Wir sind natürlich weit davon entfernt, die Angreifer, die allem Anschein nach alkoholisiert waren, irgendwie in Schutz zu nehmen oder von dem Angegriffenen zu verlangen, er solle sich ohne Gegenwehr niederschlagen lassen. Aber in diesem Fall scheint uns doch etwas nicht ganz zu stimmen.

Der schießende Leutnant ist nämlich ein guter Bekannter: Er hat vor Jahresfrist in Eger auf dem Marktplatz zur Zeit des größten Bummels einen Soldaten, der ihn nicht gegrüßt haben soll, so „schneidig" gestellt, daß sich die allgemeine Empörung gegen ihn richtete und er schließlich vor dem Zorn der Menge unter militärischer Bedeckung in eine Kaserne flüchten mußte. Der Herr Leutnant wurde schließlich nach Falkenau versetzt, wo er nun schon wieder im Mittelpunkt einer zweiten Affäre steht.

Sollte der Herr Leutnant nicht auch diesmal „schneidiger" gewesen sein, als es am Platze war, und geschossen haben, ohne daß gerade äußerste Notwehr vorlag?

Zu dieser Vermutung gibt schon die Tatsache Anlaß, daß sich Kipa nach dem amtlichen Bericht in Gesellschaft mehrerer Tschechen befand, die ihn doch sicher nicht im Stich gelassen hätten, wenn er irgendwie ernstlich bedroht gewesen wäre. Auch daß er einen Revolver bei sich trägt, wenn er abends nichts anderes vor hat, als in lustiger Gesellschaft ein bißchen bummeln zu gehen, ist etwas ungewöhnlich; zur offiziellen Ausgangsadjustierung gehört ein solches Mordinstrument jedenfalls nicht. Nach dem offiziellen Bericht müßte der Herr Leunant übel zugerichtet worden sein; der Bericht meldet aber nicht mit einem Wort, ob bei Kipa nachträglich irgendwelche erheblichere Verletzungen festgestellt worden sind.

Nach all dem hat es eher den Anschein, als ob Kipa, der ja schon früher Proben ganz besonderer „Forschheit" an den Tag gelegt hat, auch hier wieder einmal möglichst schneidig vorgehen wollte und für alle Fälle ständig mit dem Revolver in der Tasche herumlief. Es wird daher unbedingt notwendig sein, den amtlichen Bericht, der wohl im Verteidigungsministerium fabriziert wurde, keineswegs als letztes Wort anzusehen, sondern die mysteriöse Notwehr durch eine gerichtliche Untersuchung klar zustellen!

Großer Bilderdiebstahl in Prag.

In der Nacht auf den 2. Oktober wurden von unbekannten Tätern dem Besitzer eines Geschäftes mit Kunstgegenständen und der Galerie der bildenden Künstler, Josef Němec in Prag I., Masarykovo nábř. 6, aus dem versperrten Geschäft folgende Bilder entwendet: Prag-Hradčany (Kohout), Slovakin (Sebek, auf Holz), Studie des Urteils des Paris (Hynais), Gegend mit Mann, Hirt und Schafe (Knupfer), Mohnfeld, im Hintergrunde der Berg von Kunětic (Jansa), Wiegenlied (Brunner), die Tänzerin (Skramlik), das Bildnis eines Mannes (van Dyck), Karlsbrücke in Prag (Spáčil), Bildnis des B. Komenský (Svoboda), Stilleben (Fischer), der Rattenfänger (Fischer, Aquarell). Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt rund 300.000 Ks.

Rekruten auf der Fahrt nach Prag verunglückt.

Vom Gegenzug erfaßt und verstümmelt.

Prag, 3. Oktober. Gestern nachmittag ereignete sich auf der Strecke Prag—Oderberg zwischen Brandeis a. A. und Wildenschwert ein tragisches Unglück. Eine Gruppe Rekruten, welche nach Prag fuhr, winkte aus dem Zug den Leuten an der Strecke zu. Die Geleise in diesem Bahnabschnitt liegen so nahe beieinander, daß der von Prag kommende Schnellzug Nr. 4 einige der sich vorbeugenden Soldaten erfaßte und schwer verletzte. „Expreß" berichtet auf Grund einer Anfrage im Krankenhause in Hohenmauth, wohin die Verunglückten gebracht wurden, daß einem der Verletzten die Hand amputiert werden mußte und daß zwei weiteren die Hände mehrfach gebrochen wurden. Die Verletzungen der übrigen sind leichter Natur. Die Verunglückten sind alle ungarischer Nationalität.

Dienstmädchen-Tragödie.

Pilsen, 1. Oktober. Die Pilsner Polizei verhaftete heute das 30jährige Dienstmädchen Franziska Machniková aus Pilsen, das verdächtig war, um 21. September ihr neugeborenes Kind, einen Knaben, getötet zu haben. Die Machniková gestand, am erwähnten Tage entbunden und aus Furcht vor Schande das Kind erstickt und in das Gebüsch in den Otakar-Anlagen weggelegt zu haben. Da die Machniková noch krank ist, wurde sie einstweilen ins Pilsner Krankenhaus zur Behandlung eingeliefert, wo sie unter Polizeiaufsicht steht.

Frau und Tochter ermordet.

Wohlau (Schlesien), 2. Oktober. Der Eigentümer Karl Vogt aus Dahsau, Kreis Wohlau, hat in der vergangenen Nacht seine Ehefrau und seine Tochter ermordet, sein Anwesen in Brand gesteckt und dann versucht, sich zu erhängen. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden und wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Zwei Todesopfer der Stierkampf-Schande.

Villa Franca de Xira, 3. Oktober. Bei den gestrigen Stierkämpfen konnten acht Stiere aus der Arena in die Straßen der Stadt entkommen. Die wütenden Tiere verletzten eine Reihe von Personen und töteten zwei, bevor sie eingefangen und erlegt werden konnten.

35 Jahre „Právo Lidu"! Sonntag waren es 35 Jahre, seitdem die tschechische Sozialdemokratie ein Tagblatt hat. Aus diesem Anlaß hat das Zentralorgan unserer tschechischen Bruderpartei eine Festnummer herausgegeben, in der eine Reihe von Genossen Beiträge zur Geschichte des Blattes liefern. An leitender Stelle schreibt Genosse Dr. Soukup über seine Erinnerungen an die Zeit aus der Gründung des „Právo Lidu", in dessen erster Nummer als Tagblatt er selbst den Leitartikel geschrieben hat. Von den Redakteuren, die damals im Blatte tätig waren, leben noch Soukup, Tomašek, Krejčí, der später in die kommunistische Partei übergegangene Sturc und der Gerichtssaalberichterstatter Myslík. In einem zweiten Artikel schildert Genosse Josef Stivín die erste Redaktion des Blattes, die sich in einem Hause auf dem Palackýkai befand. Aus einer Reihe anderer Aufsätze in dem Blatt gehen die außerordentlichen Schwierigkeiten hervor, mit denen das „Právo Lidu" in den ersten Jahren seines Bestandes zu kämpfen hatte, bis es sich zu jener Bedeutung entwickelte, die es schon in der Vorkriegszeit für unsere tschechischen Genossen hatte und die es heute für die tschechische Politik, sowie für die gesamtstaatliche Politik besitzt. Es wird für immer ein Ehrenblatt in der Geschichte des Zentralorgans der tschechischen Sozialdemokratie bilden, daß sich dieses Blatt der nationalistischen Hetze, wie sie von den Blättern aller andern tschechischen Parteien bei gewissen Gelegenheiten getrieben wurde, immer tapfer entgegengestellt hat — von der Deutschenhetze in Prag im Jahre 1897 bis in die jüngsten Tage anläßlich des Volkssport-Prozesses. Wir beglückwünschen unser tschechisches Bruderblatt zu seinem Jubiläum auf das herzlichste und wünschen, daß das Blatt seine Sendung auch in der Folgezeit erfülle im Interesse des tschechischen Proletariats sowie des gesamten Proletariats dieses Staates.

Zusammenstöße in einer Genossenschaftskonferenz. Am Sonntag fand in Prag in der Produktenbörse eine Landeskonferenz der tschechischen Genossenschaften statt, in der es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der sogenannten Genossenschaftsopposition (Kommunisten) kam. Vor der Konferenz fand in der Weinberge eine von dieser Opposition einberufene öffentliche Versammlung statt, in der gegen die leitenden Funktionäre der tschechischen Genossenschaften gehetzt wurde. In dieser Versammlung wurde eine Deputation gewählt, welche an der sonntägigen Konferenz teilnehmen sollte, was aber von der Konferenzleitung mit Recht abgelehnt wurde. In der Konferenz selbst machten die Kommunisten einen solchen Krawall, daß der Vorsitzende der Konferenz sie aus dem Saale weisen mußte. Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, in der das Vorgehen der Kommunisten verurteilt und vom Verband der Genossenschaften gefordert wird, gegen die Spalter mit aller Energie einzuschreiten.

Prag-Fahrer der Sozialistischen Jugend Achtung!

Zur Orientierung aller Genossen, welche anläßlich des 4. Kongresses der Sozialistischen Jugendinternationale nach Prag fahren, sei mitgeteilt, daß sie sich nach ihrer Ankunft in den Hof des Lidový dum, Prag II., Hybernská 7 (beim Masaryk-Bahnhof) begeben sollen, wo am Samstag, den 8. Oktober die Prager Genossen von 1 Uhr mittags bis halb acht Uhr abends den Ordnerdienst versehen werden. Von hier aus erfolgt die Zuweisung der Massen- bezw. Privatquartiere.

Haftbarmachung der Creditanstalts-Funktionäre. Durch eine Samstag verlautbarte Verordnung bezüglich der Wiener Creditanstalt sollen zunächst drei Personen betroffen werden: Es sind dies der frühere Gouverneur der Bodenkreditanstalt Dr. Sieghart, der Generaldirektor der Creditanstalt Neurath und der Leiter des gesamten Nachfolgestaaten-Geschäftes der Bank, Direktor Dr. Deutsch. In erster Linie kommen für die Sicherstellung der Vermögenswerte zum Zwecke einer Haftbarmachung die Sperrung aller Bankguthaben und Sicherstellung aller unbeweglichen Güter im Grundbuche in Betracht. Die hiezu notwendigen Schritte sind schon seit langem vorbereitet. Ob diese Maßnahmen mit einem Erfolg enden werden, wird von den Wiener Montagsblättern stark bezweifelt, denn der kapitalkräftigste von den drei Genannten, Präsident Dr. Sieghart, ist unter Mitnahme von rund 50 Millionen schweizerischer Franken nach dem Auslande gegangen.

Blutiger Ueberfall auf einen Geldbriefträger. Ein Geldbriefträger wurde gestern vormittags in Berlin-Tempelhof von drei jungen Burschen überfallen. Er wurde schwer verletzt. Der beabsichtigte Raub der Geldtasche gelang den Tätern nicht. Einer von ihnen wurde verhaftet.

Vom Blitz erschlagen. In St. Marien bei Linz wurde ein Knecht und eine Taglöhnerin bei Feldarbeiten vom Blitz erschlagen. Die Taglöhnerin fand man mit verbrannten Haaren und Kleidern. Die Schuhe waren ihr von den Füßen gerissen worden.

Devisenschmuggel in den Socken. Der 48jährige Bolojčuk aus Czernowitz in der Bukowina, bei dem bei einer Durchsuchung in Ceské Velenice 37.000 K in barem und 350 Schillinge gefunden wurden, die Bolojčuk in den Socken versteckt hatte, wurde in die Haft des Kreisgerichtes von Böhm.-Budweis eingeliefert. Bolojčuk steht im Verdachte, außer der verbotenen Ausfuhr von tschechoslowakischem Geld ins Ausland auch Erpressung begangen zu haben.

Touristentod. Am Sonntag stürzten die beiden 20jährigen Studenten Konrad Praxmarer aus Kufstein und Andreas Woindl aus Hering im Wilden Kaiser ab und fanden den Tod.

Selbstmordversuch eines Theaterdirektors. Der 58jährige Theaterdirektor Leo Bowak in Wien hat in selbstmörderischer Absicht 10 Veronaltabletten eingenommen. Er wurde ins Spital gebracht. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Der rasende Tod. In Hückeswagen in der Rheinprovinz fuhr ein Motorradfahrer in eine Stahlhelmgruppe, wobei es fünf Schwerverletzte und einen Toten gab. — In der Nähe von Kronstadt stieß ein Zug mit einem Autobus zusammen, in welchem 22 Arbeiter saßen. Fünf Arbeiter wurden getötet und 17 verletzt, davon 8 schwer. Das Unglück verschuldete der Streckenwärter, der die Schranken nicht rechtzeitig herabgelassen hatte.

Die assentierte Braut. Aus Neapel wird gemeldet: Die 21jährige, bildhübsche Giuseppina Pastora stand vor der Hochzeit. Anstatt aber ihre Dokumente zu erhalten, wurde sie am Vortage ihrer Hochzeit von Gendarmen abgeholt, weil sie „versäumt hatte, sich zur Assentierung zu melden". Es stellte sich heraus, daß sie in den Matriken als Giuseppe Pastore, also männlichen Geschlechtes eingetragen war. Es wird eines langwierigen Verfahrens bedürfen, um ihr Geschlecht staatsbürgerlich zu berichtigen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch.

Prag: 6.15: Gymnastik, 11: Schallplatten, 16.10: Orchesterkonzert, 17: Marionettentheater, 18.25: Deutsche Sendung: **Arbeiterfunk: V. Fritsch: Das neue Wien,** Reportage, 19.15: Die Lehrer aus Krähwinkel, 19.45: Klavierkonzert, 21: Orchesterkonzert. — **Brünn:** 16: Jugendfunk, 18.25: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk. — **Berlin:** 18: Blasorchesterkonzert, 20: Sinfoniekonzert aus der Philharmonie. — **Breslau:** 21: Mandolinenkonzert. — **Königsberg:** 16: Unterhaltungskonzert, 18.25: Ludwig Beethoven. — **Leipzig:** 21: Schloß im Film. — **Mühlacker:** 21.30: Altitalienische Lieder. — **München:** 19.30: Chorgesang, 21.30: Klavierkonzert. — **Wien:** 15.30: Lieder und Arien, 21: Volkstümliches Konzert, 22.15: Tanzmusik.

Kleine Heldin.

Von R. Weyrich.

Ein gigantischer Kampf hatte sich über den Zinken abgespielt, aber unerwartet rasch öffnete sich ein kleines Stück des blauen Himmels, das wilde Gewölk des schweren Wetters versank hinter den Gipfeln und ein schwacher Wind zerpflückte spielerisch den letzten Rest der Regentücher.

Wir sahen es von den kleinen hölzernen Balkonen des Bauernhauses aus. Naß und schwer von dem vielen Regenwasser lag die hohe Ebene mit ihren dunklen Wäldern; an den Felswänden hingen schimmernd die Wildbäche wie Silberfahnen; müde und bedrückt unter der Last des wochenlangen Regens atmete die Landschaft; weiße Nebelbänder und kleine Dunstwolken klebten an den ungemähten Wiesen, hingen an dem Geäst des Waldes. Fröstelnd hob sich alles der Sonne zu.

Tag um Tag und Nacht um Nacht hingen die dichten Vorhänge des himmlischen Wassers vor uns, streiften endlos über die Flächen, über die Berge, über die Kämme. Nun erwachten die Bäche an hundert Stellen zwischen Wäldern, an den Felsen, zwischen den Latschen hervor sprangen sie, stürzten in die Tiefe; durch alle diese Nächte hindurch wuchs das Rauschen immer stärker an. Nichts gab es mehr, das uns einem Erleben zugeführt hätte; hinter dem Grau war die Welt versunken.

Aber dann wurde der Himmel wolkenlos blau, der Gesang der Vögel erhob sich und aus dem Gestein herab kreiste ein Adler über dem nahen Gebirgssee. Die Wälder dufteten.

Hell und froh spielten die Glocken den Mittagsruf aus den Bauernhöfen. Irgendwo löste sich das Schweigen eines einsamen Schusses, trieb an die Felswände, kam nach langer Zeit wieder zurück und verflog langhallend in den nahen Schluchten.

Ganz am Rande des Waldes, am steilen Hang, wohnt das Bienenvolk. Auf dem Heimweg aus den Gamsrevieren will es der Zufall, daß ich stehen bleibe.

Immer lauter und voller wurde das langsame Geläut der Bienen, die müd und schwer beladen und dennoch froh mit ihrer Bürde aus den Halden herab heimkehrten.

Ich sah sie auf dem fußlangen Brettchen des sonderbar geflochtenen alten Bienenkorbs vor dem Eingang niedergleiten und rasch in der Dunkelheit des Stockes verschwinden.

Ich sah ihnen zu im milden Abendwerden, indessen unten in den Niederungen schon die blauen Schatten der Nacht die Täler füllten.

Da hob sich unerwartet rasch das metallen klingende Spiel einer einzelnen Biene; es übertönte das schwingende Geläut der anderen. Ich sah die Heimgekehrte auf das schmale Brettchen niedergleiten.

Mag es Müdigkeit oder Unvorsichtigkeit gewesen sein, die große Last der Ernte — die Biene blieb mit einem Bein in einem Riß des Brettchens hängen, der gerade groß genug war, um eines der zarten Füßchen zu fassen.

Vergeblich bemühte sie sich, loszukommen.

Sie versuchte es auf alle Arten. Sie zog und riß. Glitt nieder und erhob sich. Aber die Fessel ließ nicht locker.

Andere Bienen kamen, sie glitten an der Gefangenen vorbei in den Bau. Vollbeladen tauchten sie hinter dem Tore in der Finsternis unter. Sie hatten ihre Pflicht getan, sie konnten ihre Arbeit ablefern; sie konnten rasten und ruhen!

Nur sie allein mußte draußen bleiben! Knapp vor dem Tor. Bald kam die Nacht! Und die Last, die sie trug, der feine Blütenstaub würde Schaden leiden, wenn der Tau vom Himmel fällt.

Die Ungeduld über das ergebnislose Bemühen zittert durch den ganzen Körper der Biene; heftig schwankt das Geläut, daß man es weithin hört.

Wieder hält sie ein.

Drückt sie die Last der Arbeit? Lassen die Kräfte noch? Denkt sie über ihr Schicksal nach? Ueber einen Ausweg? Es ist spät geworden!

Niemand kehrt mehr heim.

Schon fällt die Dunkelheit auf die Alpenmatten.

Es gibt keinen Ausweg mehr für die Biene. Oder doch? Wahrhaftig! Sie beginnt sich langsam, vorsichtig und dann immer rascher, entschlossener um die eigene Achse zu drehen. Sie dreht sich weiter, immer eifriger um den einen elend festgehakten Fuß. Unter leisem, seltsamem Gesumm, das sonderbar aufgellt.

Dann . . .

Dann reißt sie ein Ruck jäh zur Seite. Sie taumelt über den Rand des Brettchens hinaus. Sie fängt sich in der Luft, fliegt höher. Ihr Summen wird heller, fast fröhlich. Und so, als ob nichts geschehen wäre, landet sie knapp vor dem Tor. Und verschwindet zwischen den Wächtern in der Dunkelheit des Baus.

Hinter ihr aber, in dem winzigen Riß des Brettchens steckt ihr Bein; abgetrennt im dritten Glied.

Eine ganze Weile blieb ich vor dem Bienenkorb stehen, als hielte mich irgend etwas fest. Ganz nahe war ich herangetreten. Und lange sah ich den schwarzen Rest des abgetrennten Beines im winzigen Holzriß stecken.

Längst hatten die Glocken zum Abendbrot gerufen. Lange schon mußte die erste junge Nacht über das Land gefallen sein. Mag sein, daß noch den einzelnen hohen Zinken noch der letzte glühende Schein der verschwundenen Sonne griff. Ich sah es nicht.

Ich blickte hinein in die näherkommende Dunkelheit. Und mußte darüber nachdenken, wie unbeschreiblich gewaltig das Rätsel der Schöpfung ist. Wie groß dieses Leben ist, wie unnennbar die Kräfte sind, die es bewegen, wenn schon ein winziges Tier, im Vergleich zum Menschen, seinen Willen zeigt: unter Schmerzen zu opfern!

Hitler fastet!

Montag. Adolf Hitler hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Schreiben gerichtet:

Exzellenz!

Im Namen meiner deutschen Freiheitsbewegung, als der einzig berufenen Vertretung des deutschen Volkes, fordere ich Sie hiermit zum letztenmal ultimativ auf, mir die ganze Macht zu übergeben. Ich habe mich entschlossen, zur Durchsetzung meiner Forderung heute um 24 Uhr zu fasten zu beginnen und das Fasten bis zur Uebergabe der ganzen Macht an mich, beziehungsweise bis zum letzten Hauch, fortzusetzen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Ergebenheit

Adolf Hitler.

Dienstag. Der „Völkische Beobachter" meldet:

Der Führer hat gemäß seiner Ankündigung gestern Punkt Mitternacht sein großes Fasten begonnen. Von allen Kirchtürmen Deutschlands schlugen die Glocken. Das Universum harrt in atemloser Spannung. Alle SA.-Führer sind um Adolf Hitler versammelt, dessen Selbstaufopferung das erhabenste Ereignis der Menschheitsgeschichte seit Christi Kreuzestod ist. Die Regierung des Herrenklubs bebt.

Im Laufe des Nachmittags teilt die Pressestelle der NSDAP. mit:

Der Reichspropagandaleiter Reichstagspräsident Parteigenosse Göring hat sämtliche Mitglieder der NSDAP. aufgefordert, das große Fasten des Führers durch Enthaltung vom Genuß von Getränken zu unterstützen. Der Stabschef Parteigenosse Hauptmann a. D. Röhm hat im gleichen Sinne einen Befehl an die SA. und SS. erlassen.

Weiter gibt die Pressestelle der NSDAP. bekannt:

Das Befinden des Führers ist vollkommen zufriedenstellend. Da es unmöglich ist, die Millionen Anfragen, die unausgesetzt im Braunen Hause einlangen, zu beantworten, wird nur mehr allstündlich ein Bulletin ausgegeben werden.

Mittwoch. (Wolff.) Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Mitglieder der NSDAP. ist der Aufforderung, sich aller Getränke zu enthalten, nachgekommen. Infolgedessen ist der Bierkonsum in ganz Deutschland um 47.5 Prozent zurückgegangen. Die Brauereiaktien sind an der Berliner Börse um zehn Punkte gefallen.

Adolf Hitler hat die Vertreter der auswärtigen und der deutschen Presse empfangen. Sie trafen ihn mit dem Weben von autarkem Braunhemdleinen beschäftigt an. Hitler legte den Pressevertretern die Ziele seiner Fastaktion dar, von deren Gelingen er unerschütterlich überzeugt zu sein erklärte. Er sagte unter anderem: „Sie sehen, meine Herren, nach vierzigstündigem Fasten bin ich bei vollen geistigen und körperlichen Kräften. Hindenburg aber ist, obwohl er nicht fastet, ein Greis, dessen Tage gezählt sind. Es ist nicht schwer, zu erraten, wer es länger aushalten wird."

Donnerstag. Die Pressestelle der NSDAP. meldet: Der Gesundheitszustand des Führers ist über alles Erwarten günstig. Die Aerzte, die an seinem Lager weilten, haben festgestellt, daß er trotz dem Fasten um 2.5 Kilogramm zugenommen hat. Gott ist sichtlich mit unserer großen Sache. Ihre Feinde haben alle Ursache, zu zittern.

(Halbamtlich): In Anbetracht des andauernden Rückganges des Bierkonsums bereitet die Reichsregierung eine Notverordnung vor, die die Brauereiunternehmen ermächtigt, die Löhne um zehn Prozent zu senken.

(Wolff.) Der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Dr. Meißner, hat an Adolf Hitler folgendes Telegramm gesandt:

Herrn Hitler, Berlin, Hotel Kaiserhof. Der Herr Reichspräsident v. Hindenburg bedauert, mit Rücksicht auf seine bevorstehende Abreise nach Neudeck, Ihr Schreiben in absehbarer Zeit nicht beantworten zu können.

Freitag. Göbbels schreibt im „Angriff": Der von der angstschlotternden Junkerregierung beratene Erwählte der Systemparteien hat durch sein nicht näher zu bezeichnendes Verhalten gegenüber dem erhabenen Führer der Menschheit einen Schlag ins Antlitz versetzt. Er wird sich vor der Weltgeschichte zu verantworten haben. Ueberdies wird der Rechtsanwalt Parteigenosse Frank II beim Staatsgerichtshof gegen den Reichspräsidenten und die Reichsregierung die Anklage wegen fahrlässiger Tötung erheben . . . Die vierzehn Millionen nationalsozialistischer Wähler werden es nicht dulden, daß die marxistischen Untermenschen, die das Deutsche Reich regieren, ihren ruchlosen Anschlag auf das Leben des Führers zu Ende führen. Stabschef Röhm hat angeordnet, daß alle Urlaube der SA. und SS. sofort abzubrechen sind. Sämtliche Unterführer haben permanente Alarmbereitschaft. In wenigen Stunden vielleicht wird das deutsche Volk zur erlösenden Tat aufgerufen werden.

Samstag. (Wolff.) In einer Massenversammlung im Berliner Sportpalast sprach gestern Adolf Hitler. Er führte unter anderem aus: „Nach der ausreichenden Antwort des Reichspräsidenten habe ich mich entschlossen, mein Fasten heute um 24 Uhr zu beenden. Aber dieses hundertzwanzigstündige Fasten, das in der Geschichte nicht seinesgleichen hat, wird nicht umsonst gewesen sein. Für die deutsche Freiheitsbewegung ist es gleichgültig, ob sie einige Monate früher oder später siegt. Doch ein Markstein auf dem Wege zu diesem Sieg wird mein großes Fasten sein."

Hotel Kaiserhof,
Berlin.

Rechnung

für Herrn Adolf Hitler für Speisen und Getränke vom 26. bis 31. September.

6 erste Frühstücke à 4 Mark . .	24 Mark
6 Dejeuners (Fastenspeisen) à 6 Mark	36 „
6 Diners (Fastenspeisen) à 7 Mark	42 „
12 Flaschen Bordeaux à 4 Mark	48 „
Sonstige Getränke	25 „
	175 Mark

Zi in der „A.-Z."

Hakenkreuz in der Klemme —

oder wenn man es allen recht machen will . . .

Mit Verordnung vom 9. Juli d. J. hat der amtierende Landes-Vizepräsident für Böhmen die vollständige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für den Bezirk Deutsch-Gabel angeordnet. Zweifellos ist diese Verordnung, wie auch die „Allgemeine Angestellten-Zeitung" (Fachblatt des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Angestelltenverbandes Reichenberg) hervorhob, als Erfolg der besonders vom Fürsorgeminister Genossen Dr. Czech tatkräftig unterstützten Bemühungen unserer Landesvertreter und Parlamentarier zu betrachten. Nun gibt es neben der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisation auch noch den DHV. (Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband), seine Hauptfunktionäre sind gleichzeitig führende Nationalsozialisten. So ist z. B. der Verbandsobmann-Stellvertreter und Reichenberger Kreisobmann Richard Köhler nationalsozialistischer Abgeordneter. Vertritt dieser also sozusagen den „Angestelltenflügel" der Hakenkreuzler, so haben sie als Vertreter der Gewerbetreibenden den bekannten Senator Wenzel aus Bodenbach.

Nun hat der DHV., der sich grundsätzlich alles, was irgendwo, irgendwann und irgendwie für Angestellte erreicht oder getan wird, als seinen alleinigen und ureigenen Erfolg zuschreibt, selbstverständlich auch nur sich selbst als den alleinigen Herbeiführer der Sonntagsruhe für den Bezirk Deutsch-Gabel bezeichnet und insbesondere auch den Hakenkreuz-Abgeordneten Köhler als den verdienstvollen Urheber der erwähnten Verordnung herauszustreichen. Damit hat er nun aber sich, bzw. die Hakenkreuzpartei in die Nesseln gesetzt. Kaum war die DHV.-Großsprecherei erschienen, kam schon die Deutsche Gewerbepartei, Bezirksleitung Deutsch-Gabel, die natürlich gegen die Sonntagsruhe ist, brandmarkte an der Hand des DHV.-Berichtes den Abg. Köhler und die deutschen Nationalsozialisten als Gewerbefeinde.

Nun kamen die Hakenkreuz-DHV.-Leute erst dahinter, was sie mit ihrer Selbstbeweihräucherung angerichtet hatten: sie hatten ganz übersehen, daß sie ja in der gleichen Partei wie ihren Herren Köhler auch den Senator Wenzel haben, der die „Belange" des Gewerbes bei den Hakenkreuzlern „wahrzunehmen", d. h. den berufenen Gewerbevertreter wenigstens zu mimen hat! Nun wären die Herren Hakenkreuzler recht froh gewesen, wenn sie gegenüber den ihrer Partei angehörenden Händlern und Gewerbetreibenden ein Alibi wegen der Deutsch-Gabeler Sonntagsruhe gehabt hätten oder wenn sie doch wenigstens der Gewerbepartei gegenüber hätten nachweisen können, nicht oder doch wenigstens nicht allein an der Einführung der Sonntagsruhe „schuld" zu sein. So schloß das nächste DHV.-Blatt (September) eine Notiz, worin die Feststellung der Gewerbepartei, die Verordnung der Deutsch-Gabler Sonntagsruhe sei nur dem DHV. zuzuschreiben, vermerkt wird, mit dem sauerlichen Zusatz: „Es sollte uns freilich nicht wundern, wenn wir in den Zeitungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften demnächst lesen, daß ausgerechnet diese Verbände die Sonntagsruheverordnung für den Bezirk Deutsch-Gabel erkämpft haben." Nun, die „sozialdemokratischen" — lies freien — Gewerkschaften hatten schon vorher die endlich erreichte Einführung der Sonntagsruhe im Bezirke Deutsch-Gabel mit Genugtuung verzeichnet und dazu wahrheitsgemäß bemerkt, daß dieser Erfolg nicht zuletzt den bekannten vielfachen und besonders vom jetzigen Fürsorgeminister unterstützten Bemühungen unserer Landesvertreter und Parlamentarier zu verdanken sei. Bescheiden und wahrheitsliebend wie die freien Gewerkschaften zum Unterschied vom DHV. nun einmal sind, ist es ihnen nicht eingefallen, zu behaupten, nur sie allein seien die Urheber der Forderung nach der Sonntagsruhe — wenn auch zwischen Verlangen und Durchsetzen immer noch ein gewisser Unterschied ist.

Mit einer längeren Veröffentlichung in der „Reichenberger Zeitung" suchte sich nun der DHV. — wohl mehr für die deutschen Nationalsozialisten als für sich selbst — gegenüber der Deutschen Gewerbepartei reinzuwaschen — aber diese schlug ihn wieder mit seinen eigenen Waffen! In einer im gleichen Blatte abgedruckten Erwiderung verweist sie darauf, daß der DHV. unbedingt verwischen wolle, daß er der Urheber dieser Sonntagsruhe-Erlässe sei (!!!) und hält dem wieder das gegenüber, was der DHV. selbst in seiner eigenen Zeitschrift behauptet hatte, nämlich daß der Deutsch-Gabler Erfolg insbesondere dem deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten Köhler zuzuschreiben sei . . . Es will also dem DHV. nicht gelingen, den Schaden, den er durch sein voriautes Bramarbasieren der Hakenkreuzpartei, die allen dienen will, zugefügt hat, wieder gutzumachen: die Gewerbepartei hält ihm einfach seine eigenen Großsprechereien vor, aus denen er sich beim besten Willen eben nicht mehr herauswinden kann.

Das kommt davon, wenn man behauptet, alles und jedes allein und ausschließlich gemacht und erreicht zu haben, wenn man die wenn auch nicht so laute, so doch ernstere und erfolgreichere Arbeit anderer zu verschweigen oder herabzusetzen bestrebt ist. Der Herr Senator Wenzel wird, wenn er wieder einmal bei Gewerbetreibenden „im Namen seiner Partei" versprechen wird, daß die deutschen Nationalsozialisten sich für alle Wünsche und Forderungen der Gewerbetreibenden einsetzen, auf die Frage gefaßt sein müssen, ob er das auch gegenüber seinem Parteifreund Köhler durchsetzen könne . . . Hakenkreuz in der Klemme!

Noch selten wurde der Unernst und die reklamesüchtige Geschäftelhuberei hakenkreuzlerischer „Arbeit" so offenkundig an den Tag gebracht wie bei dieser Komödie um die Sonntagsruhe im Bezirke Deutsch-Gabel. Zum Schluß geht's um nichts anderes, als um das Buhlen um die Gunst der Wähler aus den Reihen der Gewerbetreibenden zwischen den Hakenkreuzlern und Gewerbepartei. Und das ganze maßt sich an, ernst genommen zu werden! K. L.

Berge von Trauben in Rumänien.

Eines der weinreichsten Länder der Welt. Tagelange Volksfeste bei der Weinlese. Politik und Wein.

Rumänien ist eines der weinreichsten Länder der Welt. Das ist sehr wenig bekannt, vielleicht deshalb, weil der rumänische Wein nur selten im Ausland in reinem Zustand ausgeschenkt wird. Man benutzt ihn seltsamerweise im Ausland fast nur zu Verschnittzwecken. Mit Ausnahme der gebirgigen Teile wird überall in Rumänien Wein angebaut. Im südlichen Teil des Landes haben die meisten Bauern neben ihrem wirtschaftlichen Betrieb noch einen Weinberg. Die größten Weingüter befinden sich noch heute im Besitz der rumänischen Bojaren, besonders der Fanarioten griechischer Abstammung, der Cantacuzino, der Stourdza und anderer. Daneben besitzen fast alle größeren gastronomischen Betriebe des Landes eigene Weinberge. So wird zum Beispiel in Bukarest jedes größere Lokal Wein ausschenken, der von den eigenen Weinbergen gewonnen wurde.

Es ist ein unvergeßlich schönes Bild, so eine rumänische Weinlese. Unvergeßlich bunt und fröhlich. Die zauberhaften Nationaltrachten mischen sich mit dem roten Laub des Herbstes und den glitzernden Trauben zu einer phantastischen Impression. Dabei wird das Keltern mit uralten, fast antiken Gerätschaften bewerkstelligt, ungefähr so, wie zu Zeiten der Römer. An die eigentliche Lese schließen sich große Volksfeste, die Bevölkerung vieler umliegender Dörfer vereinigt sich, tagelang wird gezecht, getrunken und getanzt. Die vagabundierenden Zigeunerkapellen sind zur Zeit der Weinlese an Ort und Stelle, um aufzuspielen, die Tänze des Landes, die gravitätische Hora und die dämonisch-wilde Sirba werden in endloser Wiederholung getanzt.

Zur Zeit der Weinlese werden auf dem rumänischen Lande auch die meisten Leidenschaftsverbrechen begangen, die Messer fliegen da und dort heraus und Blut fließt, wo eben noch die Anwesenden sich mit Blumen gekränzt hatten.

Die Trauben die nicht eingekeltert werden, werden dann in den landesüblichen hochrädrigen Büffelwagen zur nächsten Bahnstation gefahren und dort wie Heu verladen. Der Transport geschieht meistens auf offenen Waggons. Sehr oft erfrieren aus diesem Grund im Spätherbst ganze Eisenbahnzüge mit Trauben.

Der Traubenverkauf in Bukarest und den anderen großen Städten des Landes geht auf den großen Plätzen in der Weise vor sich, daß die großen, mit Trauben beladenen Wagen einfach umgekippt werden. Auf diese Weise erheben sich oft Traubenberge bis zu fünf und mehr Meter Höhe. Und nun beginnt ein wütendes und streitbares Unterbieten der verschiedenen Händler, das oft mit Mord und Totschlag endet. Das Kilogramm bester Weintrauben kostet in Rumänien ungefähr 15 bis 20 Pfennige. Kein Wunder, daß sich arm und reich an ihnen delektiert, daß man buchstäblich jeden Bettler in irgendeinem Hauktor sitzen und Weintrauben essen sieht.

Auch der rumänische König scheut sich nicht, mit Wein zu handeln. Dem Schloß in Bukarest ist eine Verkaufsabteilung angegliedert, in der man Wein von des Königs Weinbergen kaufen kann. Da auch die rumänischen Ministerpräsidenten in den meisten Fällen Großgrundbesitzer sind, infolgedessen auch Weinbergbesitzer sind, fließen Politik und Wein dabei oft auf sehr merkwürdige Art zusammen.

Im November gibt es dann den ersten Most, trübe, schwere Getränke, deren reichlicher Genuß die bedenklichsten Folgen zeitigt.

Es bleibt schließlich noch zu erwähnen, daß der Wein in Rumänien, wie in allen echten Weinländern nur selten unvermischt getrunken wird. Meist wird er mit Mineralwasser gemischt getrunken. Wenn jemand in Bukarest unvermischt Wein trinkt, wird er sofort als Ausländer erkannt. Zu erwähnen bleibt auch noch, daß ein Großteil des berühmten französischen Champagners aus rumänischen Weinen gewonnen wird. In den Kellern von Reims ruhen ganze rumänische Weinjahrgänge.

P. Schlüter.

PRAGER ZEITUNG.

Sitzung der Stadtvertretung. In der gestrigen Sitzung der Zentralvertretung von Groß-Prag wurde der Rücktritt des Gen. Dr. Strauß als Mitglied der Stadtvertretung zur Kenntnis genommen. Ebenso der Rücktritt des tschechischen Genossen Kolis als Stadtrat, an dessen Stelle Gen. Dr. Jekabek gewählt wurde. Für den Gen. Jekabek als Obmannstellvertreter der Sozialen Kommission wurde Gen. Kolak gewählt. Erwähnenswert ist ferner, daß ein vom Gen. Hlavaček gestellter Antrag, worin gegen den Abbau der Gehälter der öffentlichen Angestellten protestiert wird, angenommen wurde.

Gerichtssaal

Eine harmlose Korruptionsaffäre.

Die Gewissensbisse eines kleinen Patentbeamten.

Prag, 3. Oktober. Diese Sache ist kurios und in gewissem Sinne sogar rührend. Ein kleiner Beamter des hiesigen Patentamtes fühlte sich eines schönes Tages als schwerer „Korruptionär" und konnte vor Gewissensbissen keinen Schlaf mehr finden.

Der Tatbestand ist simpel genug. Ein Reichenberger Kaufmann hatte ein Rostschutzmittel erfunden und zum Patent angemeldet. Bekanntlich ist für jedes angemeldete Patent jährlich eine Patentgebühr zu bezahlen, widrigenfalls der Patentschutz erlischt. Nun war der betreffende Kaufmann-Erfinder die letztfällige Gebühr längere Zeit schuldig geblieben und befürchtete den Verlust des Patentes, auf dessen Verwertung ihm ein Geldgeber bereits 4500 K vorgestreckt hatte.

Es gab eine lange und stürmische Besprechung, in deren Verlauf der Patentinhaber dem Beamten 600 K in die Hand steckte und ihn bat, alles Erforderliche zu besorgen. Der Beamte, der nach dem einstimmigen Urteil seiner Vorgesetzten und Kollegen ein Mensch von seltener Gutmütigkeit ist, nahm das Geld an und vollzog im Archiv des Patentamtes einige Buchungen, die das Recht des Patentinhabers sicherstellen sollten.

Die Bemühungen waren indeß unnötig, denn die Sache war gar nicht so dringend, als sie der ängstliche Patentinhaber ansah. Anderseits hat der Beamte gewissenhaft den Betrag von 600 K verbucht (freilich auf einigen Umwegen), so daß der Endeffekt darin bestand, daß die Patentgebühr für zwei Jahre bezahlt erscheint. Lediglich 30 K verblieben als Rest in seiner Hand.

Dieser gewissenhafte, kleine Beamte aber hatte von der Stunde an keine Ruhe und nach mehreren schlaflosen Nächten beschloß er, dem Präsidium seines Amtes Bericht über seine Verfehlung zu erstatten. Heute wurde die gegen ihn eingeleitete Strafsache vor dem Senat des OGR Kaisler beendet.

Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß von einer Bestechungsaffäre keine Rede sei. Die 600 K seien dem rechtmäßigen Zweck zugeführt worden — bis auf einen Rest von 30 K und das Gericht bezweifle nicht, daß der Angeklagte diesen Betrag dem Patentinhaber nach Abrechnung zurückgestellt hätte. Der Senat fällte einen Freispruch.

Und nun vergleiche man — des Kontrastes halber — die Gewissensbisse dieses kleinen Beamten um eine Bagatelle mit dem ruhigen Gewissen millionenschwerer Provisionsjäger und Korruptionshyänen großen Stils, wie sie in der hohen Sphäre so verschiedentlich zutage getreten sind. rl.

Vorträge und Veranstaltungen

Ueber die Geschlechtsbestimmung.

Als Gast der „Urania" sprach Samstag Genosse Professor Hugo Iltis-Brünn über das Problem der Geschlechtsbestimmung. Die moderne Naturwissenschaft sieht in der Tatsache der Gleichzahl der Geschlechter, nicht etwa das Walten eines göttlichen Weltwillens, sondern bemüht sich, die biologischen Ursachen dieser Erscheinung zu erklären. Die Erkenntnisse des Mendelismus, um dessen Vertiefung und Verbreitung sich der Vortragende große Verdienste erworben hat, und die Arbeit einiger großer zeitgenössischer Naturwissenschaftler, Hill, Korenz, Goldschmied u. a., haben bereits vieles, was früher rätselhaft erschien, aufgeklärt. Vieles allerdings ist auch heute noch nicht restlos erklärt. So die statistisch erwiesene Tatsache, daß das durch längere Kriege zu ungunsten der Männer gestörte Gleichgewicht der Geschlechter stets durch eine größere Geburtenziffer an Knaben wieder ausgeglichen wird.

An Hand eines reichen Bildmaterials erklärte der Vortragende einem aufmerksamen Publikum die Entwicklung der wissenschaftlichen Ansichten, von der naiven Spekulation der Alten bis zu den durch exakte Experimente erhärteten Erkenntnissen der modernen Biologie. Heute wissen wir, daß die Geschlechtsbestimmung der tierischen, bezw. der menschlichen Frucht davon abhängt, ob die Eizelle, die stets die gleichen biologischen Eigenschaften besitzt, wie alle anderen Eizellen desselben Individuums, von einem „weiblichen" oder einem „männlichen", durch die Anzahl der Zellenkörperchen verschiedenen Samenfaden befruchtet wird. Von der willkürlichen Bestimmung sind wir allerdings noch weit entfernt. Ob diese Möglichkeit für unsere Zeit überhaupt erstrebenswert erscheint, bezweifelt der Redner. Denn solange eine Gesellschaftsordnung besteht, in der der Mann sozial und ökonomisch eine der Frau weit überlegene Rolle spielt, da die Geburt eines Knaben wünschenswerter erscheint als die eines Mädchens, müßte die Möglichkeit einer willkürlichen Geschlechtsbestimmung von katastrophalen bevölkerungspolitischen Folgen begleitet sein.

Die Zuhörer dankten Professor Iltis für seine lehrreichen und trotz der Schwierigkeit der Materie leicht verständlichen Ausführungen mit lebhaftem Beifall. lt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wenn Schmerzen . . . Togal. Ein prompt wirkendes, schmerzstillendes Mittel ist Togal. Gliederschmerzen, gichtische, rheumatische und nervöse Schmerzen, Kopf- und Zahnschmerzen werden nach vorliegenden Urteilen mit Togal-Tabletten erfolgreich bekämpft. Nicht weniger als 6000 Aerzte, darunter viele namhafte Professoren, dokumentieren laut notarieller Bestätigung die gute Wirkung des Togal. 1734

Ein Rekord, der aufgeholt werden muß. Statistische Berechnungen haben ergeben, daß England mit einem Seifenverbrauch von 9,5 Kg. pro Kopf und Jahr den Weltverbrauch an Seife in Europa hat. Die Tschechoslowakei und Deutschland wurden hier mit ihren 4 Kg. resp. 6,3 Kg. übertroffen. Diese Zahlen müßten jedem zu denken geben. Seife ist ja mehr als irgendein Handelsobjekt. In ihrer Gesamtauswirkung bedeutet sie eine sichere Grundlage der Gesundheit des ganzen Volkes. Peinlichste Sauberkeit ist immer noch der beste Schutz gegen Krankheit, die beste Gewähr für eine gesunde Entwicklung. Wenn wir also bedenken, welch große Wichtigkeit der Seife in volksgesundheitlicher Beziehung beigemessen werden muß, haben wir allen Grund uns zu bemühen, diesen englischen Rekord so bald als möglich aufzuholen. 100

Kunst und Wissen

Politisches Kabarett.

Die Brettlsatire über Politik wurde immer in Prag vernachlässigt und trotz ihres unstreitigen Mutterwitzes haben sich die Tschechen bis jetzt nicht zu einem erträglichen Unternehmen dieser in Wien und Berlin so beliebten Art aufgeschwungen. Unter der Führung von Haša hat im Gebäude des Preßbüros ein Theater „Das rote Aß" seine Pforten geöffnet, das mit der Eröffnungsvorstellung einen guten Anfang hatte. Wenn man auch die revolutionäre Gesinnung mancher Smokingträger und Damen auf der Bühne nicht sehr ernst nehmen wird, so ist die Tatsache, daß nach langer Zeit wieder eine gesunde, keineswegs geschmacklose Satire gebracht wird, in vielen Details, namentlich in den Attacken gegen die nationalen Scharfmacher, besonderen Mut zeigt, zu begrüßen. Noch nicht gefunden ist der echte Kabarettstil, der von der Unterhaltung und nicht von ernsten Tendenzen ausgehen darf und die dazu notwendige Leichtigkeit und Leichtfaßlichkeit des musikalischen Rahmens. Darüber hinaus hörte man aber eine glänzende Parodie über die Abrüster in Genf, viele witzige Pamphlete auf die Tagespolitik, die Korruption und die „Reinigung des öffentlichen Lebens" Chvalier u. a. m. Ein gesunder Geist des Fortschritts scheint mit dieser Gruppe junger Menschen in das neue Haus gezogen zu sein. Von den Mitwirkenden gefällt im Tanz die blonde Barková, im Ausdruck die Lhotová, der junge Gruß und diesmal, wenn auch manchmal zu derb die alten Handgegen des tschechischen Kabaretts Ferenc und Kohout. Interessant, wenn auch theatralisch noch zu schwer, ist die Musik E. F. Burians. W. Zg.

La Bohème, mit Antonino Votto am Pult: man hat den Eindruck, ein neues Werk zu hören, ja, es ist, als würde uns jetzt erst gelehrt, Puccini zu entdecken; spielende Beherrschung der schwierigen Partitur, Tempiwechsel aus allerfeinstem Handgelenk, intensivste Durchleuchtung jeder Phrase, Herausarbeitung jeder Feinheit im Orchester, und über allem eine musikalische Beseeltheit für deren Erleben man beglückt dankt. Allerdings auf der Bühne nicht alles so selbstverständlich leicht und flüssig wie im Vorjahre: doch das erklärt sich wohl aus dem Mangel an genügend Proben und an der begreiflichen Ermüdung des überanstrengten Chores. Klawez sang den Rudolf, mit dem er im Sommer italienisch bezaubert hatte, nun auch deutsch höchst geschmackvoll, mit prachtvoll tragender, vorbildlich geführter, süßer Stimme, deren mühelos Ansatz, blendende Höhe und erlesene Schwellentöne restlos überzeugen. Fräulein Rohne war ihm ausgezeichnete Partnerin; aber die Textunverständlichkeit auf weiten Strecken muß immer wieder angemerkt werden. In bester stimmlicher Verfassung die Herren Hagen und Fuchs. In den übrigen Partien Fräulein Walter (ohne rechte stimmliche Entfaltung) und die Herren Andersen, Bandler und Hey. l. g.

Theater und Volksgesundheit. Der Direktion des Neuen Deutschen Theaters wurde ein präziser, auch die leidige Bedeckungsfrage lösender Vorschlag unterbreitet, der uns ernster Erwägung wert erscheint. Es handelt sich darum, in die Pausen zwischen den Proben entspannende, ausgleichende, kräftigende Körperpflege einzuführen. Um ein hohes Niveau des Theaters zu halten und auszubauen, müßten die Proben, gerade beim anstrengenden Ballett bezw. Tanz, stark vermehrt werden. Diese erhöhte Belastung würde eine leichte, die Zirkulation fördernde, sogenannte „Sportmassage" geradezu erfordern, ebenso eine darauf folgende, individuell abgetönte, ausgleichende Gymnastik. Aber, das könnte auch während Schauspiel-, Opern- etc.-Proben zum Heile von Künstlerinnen, Künstlern und Kunst gemacht werden. Andere Bühnen praktizieren diese, quasi kunsthygienischen Maßnahmen längst, ebenso fortgeschrittene und also sozialgesinnte kommerzielle Betriebe. K. B.

Max Pallenberg in Familie Schimek. Max Pallenberg gastiert mit Ensemble am Neuen Theater Dienstag, den 11. Oktober einmal in Familie Schimek. Die Vorstellung findet bei aufgehobenem Abonnement statt. Allgemeiner Vorverkauf ab Samstag.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7.30 Uhr: „Elisabeth von England" (A 1). — Mittwoch, 7.30 Uhr: „Rauhnacht" (B 2). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron" (C 2). — Freitag, 7.30 Uhr: „Samson und Dalila" (D 2). — Samstag, 7.30 Uhr: „La Bohème" (B 1). — Sonntag, 7.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron" (A 2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach". (Für Montag und Dienstag Gutscheine und Ermäßigungen ungültig.) — Mittwoch, 8 Uhr: „Coeur-Bube". — Donnerstag, 8 Uhr: „Coeur-Bube". — Freitag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai". — Samstag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai". (Für Freitag und Samstag Gutscheine und Ermäßigungen auch ungültig.) — Sonntag, 8 Uhr: „Coeur-Bube".

Sport • Spiel • Körperpflege

ASV. Prag gegen ASK. Wacker Pihanken 1:2 (1:0). Das am Sonntag in Pihanken stattgefundene Freundschaftsspiel beider Vereine brachte dem Gastgeber einen dem Spielverlauf nach unverdienten und glücklichen Sieg. Die Prager, die sich mit den Tücken des unebenen und steinigen Spielplatzes nicht zurechtfanden, führten ein technisch schönes Spiel vor, nur war die Stürmerreihe von großem Schußpech verfolgt, wie auch der Tormann der Heimischen mit viel Glück manche sichere Torchance zunichte machte. Pihanken reichte nicht an das Können der Prager heran, spielte sehr aufopfernd und versuchte durch — den Unebenheiten des Platzes entsprechend — hohes Ballspiel zu Vorteilen zu gelangen. Zwei Schüsse, die sonst ins Aut gegangen wäre, sprangen gefälscht ins Tor der Prager, völlig überraschend für deren Tormann, der sich nicht über viel Arbeit beklagen konnte. Das Spiel war fair und werbend und die zahlreichen Zuschauer bewiesen durch ihren Beifall ihre Zufriedenheit mit dem Gebotenen. Genosse Jungwirth als Schiedsrichter war objektiv und fand wenig Gelegenheit, in das Spiel einzugreifen.

Bürgerlicher Sport.

DFB. und Pokal-Liga. In Teplitz hat am Sonntag der Vorstand des DFB. eine Sitzung abgehalten. Die „Acht" hatte das Ansuchen gestellt, wieder an den Meisterschaftsspielen der 1. Klasse teilnehmen zu dürfen; wurde stattgegeben. Nicht willfahrt wurde das Ansuchen der „Acht" um Nachlaß der Strafen. Ferner wurde beschlossen, daß der Spielausschuß noch in diesem Monat ein Statut für die Neuregelung der Klasseneinteilung ausarbeite, das den Gauen zur Beratung vorgelegt und am nächsten Verbandstag erledigt werden soll.

Der wichtigste Beschluß dieser Sitzung ist jedoch, daß die Amateurkommission ihre Tätigkeit einzustellen habe!

Ja, ja, die wenigen Amateure, besonders in der 1 Klasse, muß man mit Laterne suchen! Oder will man etwa mit diesem Beschluß demonstrieren, daß im DFB. keine Vereine und keine Spieler vorhanden sind, die das „heilige" Amateurstatut übertreten?

Die Spiele um die Staatsamateurmeisterschaft. In Budweis konnte DFC. Prag im Rückspiel den dortigen CSK. allen Pessimisten zum Trotz sogar recht hoch abfertigen. DFC. gewann 5:1 (2:1) und steigt in die nächste Runde auf. — Der Karlsbader FK. besiegte wohl auf eigenem Platz SK. Baka Zlin mit 3:2 (3:2), da aber die Zliner das erste Spiel mit demselben Skore gewannen und somit ein Gleichstand von 5:5 erzielt wurde, muß noch ein drittes Spiel stattfinden. — Rapid Prag schlug im zweiten Spiele Sparta Kosik mit 4:1 2:0) und muß ebenfalls ein drittes Spiel ausgetragen werden. — AFK. Kolin hat beide Spiele gegen CSK. Preßburg gewonnen und steigt demgemäß in die nächste Runde auf.

Die Meisterschaft der Profis. Slavia schlug die Bohemians verdient mit 3:1 (2:0); SK. Liben holte sich von Viktoria Žižkov mit einem 2:1 (0:1)-Sieg die ersten Punkte; Sparta mußte gegen SK. Kladno alles aufbieten, um mit 2:1 (1:0) glücklich beide Punkte zu behalten. In Teplitz konnte der TFK. über Viktoria Pilsen mit 3:1 (2:0) siegreich bleiben. SK. Rachod schlug den Pilsener SK. mit 4:1 (3:0). — Die Meisterschaftsspiele der zweiten Ligaklasse brachten folgende Ergebnisse: SK. Zidenice Brünn gegen Cechie Karlin 4:4 (3:0), Slovoj Žižkov gegen SK. Prosnitz 1:1 (1:1), CAFC. gegen Meteor VIII 2:1 (2:0), Ruselsko SK. gegen SK. Rakonitz 3:4 (1:2), Cechie VIII gegen Olympia Pilsen 3:2 (1:1).

Die Pokal-Liga im DFB. In Warnsdorf gewann DSV. Saaz gegen WFK. mit 3:1 (1:0). BSK. Gablonz wurde auf eigenem Platz vom Reichenberger SK. mit 2:6 (2:4) geschlagen und in Bodenbach verlor der DFK. Komotau gegen SpVg. mit 3:5 (2:1).

Oesterreich gegen Ungarn 3:2 (1:1). Dieses am Sonntag in Budapest ausgetragene Länderspiel brachte der „Wundermannschaft" wieder einen Sieg, doch erwiesen sich die Ungarn diesmal als ebenbürtig. Nur bessere Technik und Taktik auf seiten der Oesterreicher sicherten den Erfolg. Im Vorspiel besiegte der Floridsdorfer SK. eine Auswahlmannschaft der zweiten ungarischen Liga mit 4:2 (3:1).

Sonstige Ergebnisse. Teplitz: DSK. Dux gegen TFK. Amateure 6:2 (2:1). — Brüx: Schwalbe gegen DSK. 2:1 (1:1). — Tetschen: TFK. gegen DFK. Aussig 5:0 (3:0). — Reichenberg: DSK. Gablonz geg. DSV. 4:4 (3:1). — Brünn: DSV. gegen Sportbrüder 8:1 (3:0). — Preßburg: CSK.—Ligeti kamb. gegen Nemzeti Budapest 5:2 (2:1). — Kaschau: Ungarisches geg. slowakisches Team 3:2 (1:0). — Wien: Städtespiel Wien gegen Budapest 6:0 (2:0). — Graz: GAC. gegen Linzer AC. 4:2 (2:1), Endspiel um die Bundesmeisterschaft für „Amateure". — Fürth: 1. FC. Nürnberg gegen SpVg. 2:1. — München: Bayern gegen Wacker 1:1. — Bukarest: Polen gegen Rumänien 5:0 (4:0).

Neuer Frauen-Weltrekord. Bei einem leichtathletischen Meeting in Wien erzielte die Frauenstaffel des WAF. über 3×800 Meter die neue Weltrekordzeit von 7:45.6 Min.

„Lachen links"

Für unsere samstägige Kabarett-Vorführung (großer Uraniasaal) hat der

Kantarenchor der Dresdner SAJ.

seine Mitwirkung zugesagt!

Kartenvorverkauf: Optiker Deutsch, Palais „Koruna", zu K 4.—, Verein deutscher Arbeiter, Smečky 27.

Spielgruppe der Sozialistischen Jugend, Prag.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Heute abends (halb 8 Uhr) im Heim am Fügnerplatz Gesamtprobe! Morgen abends für Probe freihalten! Ort wird noch bekanntgegeben. — Verständigt alle Genossen, daß Erscheinen Pflicht ist!

Der Film

„Sehnsucht 202." Der im Technischen, im Tempo der Handlung, dem natürlichen Witz der Dialogführung und vielen schauspielerischen Leistungen beachtenswerte und erfolgreiche deutsche Tonfilm der Cine-Allianzproduktion wurde knapp nach der Berliner Premiere bei uns gebracht. Sympathisch ist ausnahmsweise der Grundeinfall des Stückes: eine Millionärin annonciert, daß sie zwecks Heirat einen Mann sucht und eine kleine, stellungslose Stenotypistin bekommt die zahllosen Antworten in die Hand. Daraus entwickelt sich das beliebte Filmquiproquo, dessen happy-end schon nach den Einführungsszenen feststieht: Bobby bekommt (wie schon sein Name sagt) die Millionärin und sein Kompagnon das nette arme Mädel. Die Photographie Kantureks ist guter Durchschnitt, Richard Falls Musik klingt sehr gut, Karl Farkas sorgt für die zum Lacherfolg notwendigen Plattheiten. Man soll sich aber vertiefen in den wahren Sinn dieser Standardleistungen des deutschen Films, wo immer das brave Schreibmaschinenfräulein keine größere Sehnsucht kennt, als die Karriere in die gute und brave Luxusgesellschaft und wo Prachtexemplare von Mittellosen herumlaufen, deren Aeußeres in gepflegter Ausführung zeigen soll, wie gut es uns allen in diesen herrlichen Zeiten geht. Refraine: „Mein Schatz, ich bin in Dein Parfum verliebt . . ." oder „Ja der Himmel über Wien ist doppelt schön als anderswo, ganz besonders wenn man küßt, in einer Frühlingsnacht" reizen selbst die geduldigste und nachgiebigste Besucherseele zu Handgreiflichkeiten gegen die Leinwand, die wahrhaft nichts für ihre Filme kann. Man sperrt einander ein, verkehrt in märchenhaften Luxuslokalen mit möglichst vielen Handelsangestellten, die doch wo anders nichts zu suchen haben, gibt sich schmackhafte Ohrfeigen und feiert den Humor der Filmlache, über die zu weinen noch zu wenig ist. Ein geübter Routinier, Neufeld, führt Regie, Qualitätsschauspieler wie Hörbiger, Kemp, Goth und Hans Thimig werden sogar für Episoden verwendet und wer will, kann sich auch mit Magda Schneider und Fritz Schulz befreunden. Gesungen wird nach Möglichkeit, dafür schlecht. W. Lg.

„Lebendes Filmjournal." Unter diesem Titel bringt das Prager Burianking drei Journale voll Rennen, Motorfahrten, Paraden und Manövern, aber auch einer Riesendemonstration hungernder Farmer Amerikas, einen glänzenden Kulturfilm über die Insel Sansibar mit begeisternd klarer und vernünftiger Photographie, tschechische Retrospektive und einer trefflichen Groteske „Tom und Jerry im verzauberten Schloß". Das Programm dauert etwa eine Stunde und wird ohne Pausen gespielt; der Besuch ist sehr zu empfehlen. W. Lg

Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer

Parteiabzeichen!

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Nieznet. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Rova" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsunternehmung wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 10.900/VII/1920 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung des Retourportos.